Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Kurier. 1931-1945
10 (1940)

25.1.1940 (No. 21)

urn:nbn:de:gbv:45:1-1411596

Visual Library

Wilhelmshavener Kurier

Parteiamtliche Tageszeitung der NSDAP. und Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront für Wilhelmshaven

Alleiniges Amtsblatt der Stadt und des Polizeipräsidenten Wilhelmshaven, amtliches Verkündungsblatt der Marine, der staatlichen und Gemeindebehörden des alten Amtes Jever (Gemeinden Stadt Jever, Kniphausen, Minsen, Oestringen, Wangerland und Wangerooge) sowie der Amtsgerichte Jever und Wilhelmshaven

Anzeigenpreise: Grundpreis für die 22 mm breite Millimeter-Zeile im Anzeigenteil 7,5 Rpfg. (Nachlaß nach Preisliste 9), für die 69 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg. Ermäßigter Grundpreis für amtliche Anzeigen 6,4 Rpfg., für Familienanzeigen 6 Rpfg. Einspaltige „Kleinanzeigen" das Wort 6 Rpfg., jedes halbfette Wort 12 Rpfg. — Bezugspreise: Monatlich 1,90 RM., zuzüglich 80 Rpfg. Botenlohn. Postbezug 2,— RM. (einschließlich 21,6 Rpfg. Postzeitungsgebühr), zuzüglich 0,36 RM. Bestellgeld. — Einzelpreis: 10 Rpfg. — Fernsprechanschlüsse Wilhelmshaven Nrn. 1841 und 1842. Nach 19 Uhr: 1843 und 1844. Geschäftsstelle Jever 524.

Nr. 21 | Wilhelmshaven, Donnerstag, den 25. Januar 1940 | 10. Jahrgang

Unser Gauleiter besuchte die Front

Acht Tage bei den Männern des Nordseegaues am Westwall — Front und Heimat eine unlösbare Gemeinschaft

Die „Deutschland" wieder daheim

Aus dem Atlantik zurückgekehrt

Berlin, 25. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse. Luftwaffenverbände führten Jagdeinsätze an der Westfront und Aufklärungsflüge gegen Großbritannien durch.

Das Panzerschiff „Deutschland", das seit Kriegsausbruch Handelskriog in den atlantischen Gewässern geführt hat, ist vor einiger Zeit in die Heimat zurückgekehrt.

Jetzt „Lützow"

Berlin, 25. Januar

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat die Umbenennung des Panzerschiffes „Deutschland" auf den Namen „Lützow" befohlen, da der Name „Deutschland" für ein größeres Schiff vorgesehen ist. Der ursprünglich auf den Namen „Lützow" getaufte Schwere Kreuzer wird gleichfalls umbenannt werden.

Das englische Vorpostenschiff „Newshaven" gesunken

Amsterdam, 25. Januar

Reuter zufolge ist das englische Vorpostenschiff „Newshaven" seit einer Woche überfällig. Es ist wahrscheinlich auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Norwegischer 4000-Tonner gesunken

Oslo, 25. Januar

Der 4000-Tonnen-Dampfer „Sydfold" aus Haugesund ist an der schottischen Küste gesunken. 19 Mitglieder der Besatzung sind von einem anderen norwegischen Dampfer gerettet worden. Fünf Seleute werden vermißt.

Belgischer Dampfer verloren

Brüssel, 25. Januar

Wie in Ostende aus amtlicher Quelle verlautet, hat man in der Nähe von Grawesend an der Themsemündung ein Floß entdeckt, das zu dem seit einigen Tagen vermißten belgischen Dampfer „Mouse" (900 BRT.) gehört. Auf dem Floß fand man vier Leichen, darunter auch die des Kapitäns des Schiffes. Man nimmt an, daß das Schiff mit der gesamten Besatzung als verloren angesehen werden muß.

60 000 britische Arbeiter feiern

Amsterdam, 25. Januar

60 000 Arbeiter der zuckerverarbeitenden Industrien Großbritanniens werden, wie die „Yorkshire-Post" feststellt, als Folge des Beschlusses des britischen Ernährungsministeriums, die Zuckerzuteilung einzuschranken, arbeitslos. Der Präsident des betreffenden Arbeiterfachverbandes hat in einer Unterredung darauf hingewiesen, daß die englische Oeffentlichkeit neben der britischen Regierung für die gegenwärtige Zuckerknappheit verantwortlich sei. Die Bevölkerung habe zu stark Zucker gehamstert und in vier Monaten die gleiche Menge Zucker gekauft, die England sonst in fünf Monaten verbrauche. Die Regierung wiederum habe versäumt, rechtzeitig den Zuckerverbrauch zu rationieren, und habe dadurch der Bevölkerung die Gelegenheit gegeben, Zucker aufzuspeichern und die Knappheit hervorgerufen, die jetzt so viele Arbeiter beschäftigungslos mache. Die Industrien selbst befänden sich in einer schwierigen Lage, da auch andere von ihr verarbeitete Stoffe knapp seien und deshalb die Verwendung irgendwelcher Ersatzstoffe für Zucker allein nicht ausreiche, um sie voll in Gang zu halten.

7000 Offizieranwärter vor dem Führer

Berlin, 25. Januar

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht versammelte am Mittwoch Offizieranwärter des Heeres und der Luftwaffe im Sportpalast, die vor ihrer Beförderung zum Offizier stehen und nach Abschluß ihrer Ausbildung wieder zu ihren Fronttruppenteilen gehen.

Der Führer sprach, ausgehend von Sinn und Lebensnotwendigkeit des Kampfes unseres Volkes, von den Pflichten und Aufgaben des Offiziers in der nationalsozialistischen Wehrmacht. Am Gedenktage des großen Königs stellte der Führer Friedrich den Großen und seine Soldaten als Vorbild bester Soldatentugenden hin.

An dem Appell nahmen auch die Junker der SS-Verfügungstruppe teil. Die von den 7000 jungen Soldaten mit Begeisterung aufgenommenen Worte des Führers ließ Generalfeldmarschall Göring in einem nicht endenwollenden Siegheil auf den Ersten Soldaten des Reiches ausklingen.

Kamerad unter Kameraden

Eigener Bericht des „Wilhelmshavener Kurier" über die Frontfahrt unseres Gauleiters Carl Röver

Draußen an der Westfront, nicht weit hinter den vordersten Stellungen, liegen Wilhelmshavener, Bremer, Oldenburger, Ostfriesen. Als Soldaten stehen sie hier draußen mit der Waffe in der Faust an der Westgrenze des Reiches. Freude leuchtet aus ihren Augen — sie haben Besuch! Unser Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röver ist mit dem Stellvertretenden Gauleiter Ministerpräsident Joel und dem Gauorganisationsleiter Walkenhorst zu ihnen gekommen, um ihnen die Grüße der Heimat zu überbringen, um zu hören von ihrem Kampf, ihrem Leben, ihrem Frontsoldatenalltag.

*

Kameradschaftsabend! Da sitzen sie an langen Tischen und mitten zwischen ihnen der Gauleiter. Es ist ein Abend, wie er nur aus einer Gemeinschaft erwachsen kann, die wie Pech und Schwefel zusammenhält, die den gleichen Glauben, die gleiche Haltung und den gleichen Opfermut hat. Und wenn nun der Gauleiter und seine Männer bei ihnen sind, so sehe sie in ihnen nichts anderes als ihre Kameraden. Mögen sie nun den grauen Rock des Frontsoldaten oder den braunen Rock des Soldaten der inneren Front tragen — sie alle sind eben Soldaten!

Zu Beginn dieses Abends hat der Oberst gesprochen. Es waren Worte, die die Soldaten aus dem Nordseegau mit Stolz erfüllen dürfen, die aber zugleich Mahnung und Verpflichtung für die Heimatfront bedeuten. Es ist unsere Ehre, so sagte der Oberst, daß sich der Führer auf uns verlassen konnte und auch in Zukunft verlassen kann. Wir sind von einem unbändigen Glauben an unseren Sieg erfüllt! Und wir wollen es nicht vergessen: Die Haltung der Heimatfront gibt uns Soldaten die Kraft zum Siege!

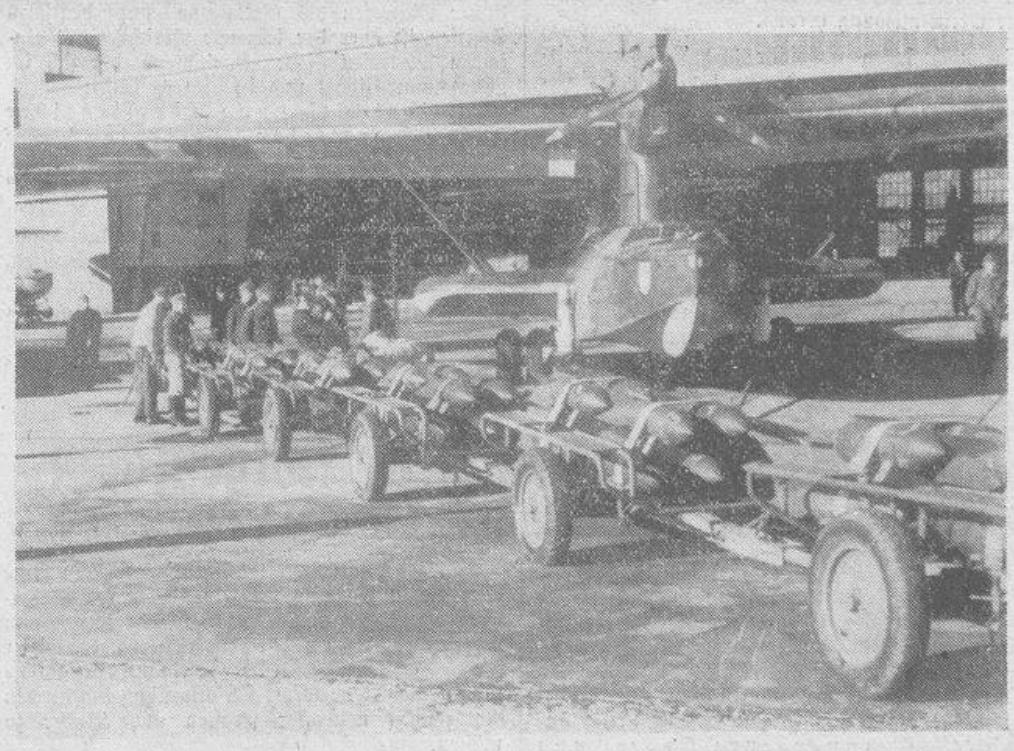
*

Am Rhein, an der Mosel und an der Saar suchte der Gauleiter die Soldaten aus dem Nordseegau auf. Ob es nun die Infanteristen, die Pioniere oder die Artilleristen waren, ob der Gauleiter sie vorn in ihren Stellungen, in den Bunkern oder in den Quartieren besuchte, stets ging das große Fragen an. Sie denken an ihre Heimat, das spürt man sogleich beim Betreten ihrer Unterkünfte. Da hängen Bilder aus der Heimat, da weisen tausend Kleinigkeiten auf die Verbundenheit mit der heimatlichen Erde hin.

So war es am ersten Tag und so war es in all den folgenden Tagen: In ihren Quartieren und ihren Stellungen waren die Kompanien angetreten; auf dem kleinen Dorfplatz standen sie, vor dem Schulgebäude, auf der Landstraße oder auf freiem Feld. Meldung und zackiger Gruß, und dann spricht der Gauleiter zu ihnen. Er schaut in die entschlossenen Gesichter der jungen Soldaten und erzählt ihnen von der Heimat:

Meine Kameraden, so ruft er ihnen zu, heute ist die ganze Nation mobilisiert. Und wenn ihr einmal in die Heimat auf Urlaub kommt, dann werdet ihr sehen, wie selbst der kleinste Pimpf sich nützlich zu machen versucht, und wie er Botendienste übernimmt, wie er Bestellgänge ausführt, und ihr würdet unsere Frauen sehen, wie sie ihre Stellung in den Betrieben bezogen haben. Ihr sollt nicht erröten müssen, wenn ihr nach der siegreichen Beendigung dieses Krieges um Deutschlands Größe nach Hause kommt! Die Heimat wird sich eurer würdig erweisen.

Ein 1918 wird es in der deutschen Geschichte niemals wiedergeben! Dafür garantiert euch die Partei des Führers, die auch jetzt in der Heimat die Fürsorge für eure Frauen und Kinder übernommen hat. Unsere großen sozialen Hilfswerke, die wir mit der Machtübernaume des Nationalsozialismus in Angriff nahmen, sind in diesem Kriege nicht zurückgestellt. Nein, sie bewähren sich



Bomben für die Fernaufklärer

Eine Aufnahme aus einem unserer Seefliegerhorste an der Nordseeküste. Die Fernaufklärer nehmen auf ihren Flügen Bomben mit, um sich auch mit dieser Waffe verteidigen zu können. (Scherlbild)

„Eine Prestigefrage für Japans Volk und Marine"

Neuer britischer Gewaltakt — Sturm der Entrüstung in ganz Japan — Dringende Konferenz mit den Vertretern der Wehrmacht — Die Marine besonders empört

Tokio, 25. Januar

Obwohl die gewaltsame Durchsuchung des japanischen Dampfers „Asama Maru" und die Verhaftung der deutschen Passagiere in ganz Japan einen Entrüstungssturm ausgelöst hat, obwohl die gesamte japanische Presse die Engländer vor einer Wiederholung einer solchen Brüskierung warnte und sogar das Außenamt dem britischen Botschafter einen scharfen Protest überreichte, hielt jetzt schon wieder ein englischer Zerstörer in der Nähe von Honululu einen japanischen Dampfer an. Es handelt sich um den Dampfer „Tatsata Maru", der streng durchsucht wurde. Die Frage des japanischen Kapitäns nach Namen und Nationalität des Kriegsschiffes blieb unbeantwortet.

Die Blätter in Tokio verurteilen in schärfster Weise den neuen Gewaltakt Großbritanniens. In Ueberschriften wie „Ueberfall auf „Tatsata Maru" und „Neue englische Gewalttat am japanischen Dampfer" kommt die Entrüstung zum Ausdruck. Sofort nach Eintreffen der Nachricht von der Durchsuchung der „Tatsata Maru" wurde im japanischen Außenamt eine dringende Konferenz mit den Vertretern der Wehrmacht einberufen. Wie die Agentur Domei berichtet, verlautet in Kreisen des Außenministeriums, daß das Verhalten Englands trotz der ernsten Warnung als eine unglaubliche Mißachtung Japans empfunden wird, die nicht ohne Folgen bleiben werde.

Der Sprecher der japanischen Marine zu den Uebergriffen

Tokio, 25. Januar

Der Sprecher der japanischen Marine, Admiral Panazawa, erklärte am Donnerstag vor Vertretern der Auslandspresse bei Besprechung des Falles der „Asama Maru", daß die britische Aktion in unmittelbarer Nähe der japanischen Küste eine Prestige-Frage für Japans Volk und Marine bedeute, was wesentlich mehr sei, als eine internationale Rechtsfrage. Die japanische Marine betrachte das gesamte Problem als eine Angelegenheit der ganzen japanischen Nation.

Zu dem zweiten britischen Uebergriff gegenüber einem japanischen Schiff erklärt der Sprecher, die „Tatsata Maru" sei von den Briten durch Funkspruch gestoppt worden. Dabei habe das britische Kriegsschiff die Angabe seiner Nationalität und den Schiffsnamen verweigert, was internationalem Brauch widerspreche.

Landesbibliothek Oldenburg

150000 Lazarett-Betten wackeln

Ein neuer Lieferungsskandal in England

Rotterdam, 25. Januar

Durch die konservative Abgeordnete Ward ist ein toller Lieferungsskandal im englischen Lazarettwesen enthüllt worden. Bei der Inspektion eines neuen Lazarettes in Northumberland fiel ihr ein Rundschreiben des Gesundheitsministeriums in die Hände, in dem angeordnet wurde, daß die Betten nur leer von Saal zu Saal getragen werden dürften, keinesfalls aber, wenn Patienten in ihnen lägen, und zwar „weil die Beine der Betten sonst abbrächen".

Auf ihre erstaunte Frage wurde der Abgeordneten bestätigt, daß es tatsächlich jeden Tag vorkäme, daß die Betten zusammenbrächen. Die Abgeordnete ging der Sache nach, stellte fest, daß vom Gesundheitsministerium 150 000 Lazarettbetten bestellt und auch abgenommen waren, deren Beine viel zu schwach waren, um das Gewicht eines Patienten zu tragen!

Die Abgeordnete verlangt eine Untersuchung dieses Lieferungsskandals, damit festgestellt werden kann, in welche Hände der Profit dieser betrügerischen Lieferung gegangen ist.

Die englische Abgeordnete kann sich den Untersuchungsausschuß sparen. Die Antwort ist von vornherein klar: Die Profite sind in die Taschen der jüdisch-britischen Hochfinanz geflossen. Warum sollen die Plutokraten, die England in den Krieg stürzten, nicht an den Lazarettbetten verdienen, die sie doch füllen helfen?

Und waum sollten die Füße dieser Betten weniger wacklig sein als die, auf denen das britische Weltreich ruht.

Des Führers Beileid zum Tode Mottas

Berlin, 25. Januar

Der Führer hat dem Schweizer Bundespräsidenten durch den deutschen Gesandten in Bern, Dr. Köcher, sein Beileid zum Tode von Bundesrat Motta übermitteln lassen.

Auch der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat den zur Zeit mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten beauftragten Bundesrat Baumann zum Ableben des Bundesrates Motta telegraphisch sein Beileid übermittelt.

„Erniedrigende Demütigung Amerikas"

Scharfe Worte im Senat gegen Posträuber England

Washington, 25. Januar

Die außenpolitische Aussprache im amerikanischen Bundessenat war am Dienstag fast ausschließlich der anmaßenden Haltung Großbritanniens in der Frage der Postzensur gewidmet, die von zahlreichen Senatoren als eine grobe Mißachtung der amerikanischen Interessen auf das schärfste gebrandmarkt wurde.

So sprach der Demokrat Mead von einer „erniedrigenden Demükkgung Amerikas". England habe sich nicht gescheut, das amerikanische Außenamt als „Fußmatte" zu benutzen. Der Senator forderte dann unter Bezugnahme auf die Tatsache, daß gerade Bermuda der Schauplatz des neuesten britischen Uebergriffes war, England solle die Bermuda-Inseln und seine übrigen Besitzungen diesseits des Atlantik als Abzahlung auf die alten Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten abtreten.

Senator Lundeen warf darauf ein: „Hieraus würde kein Krieg entstehen. England wird nicht einmal mit dem augenblicklichen Krieg fertig und schreibt, Amerika solle herüberkommen, um den Krieg gewinnen zu helfen.

Der demokratische Senator Reynold machte die Aufhebung der Waffensperre für Englands dreistes Verhalten verantwortlich und verlangte Vergeltungsmaßnahmen.

Unerhörte Zumutung Frankreichs an USA.

Berlin, 25. Januar

Nunmehr hat auch die französische Regierung in der Angelegenheit der sogenannten amerikanischen Sicherheitszone eine Antwort erteilt, die sachlich eng an die englische Antwort anlehnt.

Auch die Franzosen stellen an 21 amerikanische Republiken die unerhörte Zumutung, von Deutschland zu verlangen, daß es — im Gegensatz zu Frankreich und England — keine Kriegsschiffe oder „Versorgungsschiffe" in die Zone schicken dürfe. Ferner müßten die amerikanischen Staaten einseitig „geeignete Maßnahmen ergreifen", damit die in den amerikanischen Häfen liegenden deutschen Handelsschiffe dort zurückgehalten werden.

Patentlösung für Sieg über Deutschland

Törichte Illusionen eines Unterhausmitgliedes — Ein Vorschlag, für den man den Poilu geradestehen läßt

Amsterdam, 25. Januar

Der konservative Unterhausabgeordnete und ehemalige Dominienminister Amery sprach Dienstag in London den lapidaren Satz aus, daß das beste und vielleicht einzige Mittel, Deutschland zu besiegen, darin bestände, es „sofort zum Kampf zu zwingen". Der Wirtschaftskrieg allein werde Deutschland nie auf die Knie zwingen. Man solle sich keinen Illusionen hingeben, daß die Westmächte Deutschland jemals durch Hunger zur Uebergabe veranlassen könnten.

Militärische Angriffe auf Deutschland aber, so meint Amery naiv, würden das Vertrauen der Deutschen zu Hitler erschüttern und das Leben in Deutschland derart in Unordnung bringen, daß dadurch gleich mehrere Siege auf dem Schlachtfelde aufgewogen würden. Im übrigen würde auch der Widerstandswille des britischen Volkes dadurch gestärkt.

Wir können Herrn Amery zwar durchaus beipflichten, daß Deutschland niemals durch Hunger auf die Knie gezwungen wird, aber wenn er glaubt, daß ein militärischer Angriff irgendeine Aussicht auf Erfolg hat, so gibt er sich damit einer mindestens ebenso törichten Illusion hin. Im übrigen warten wir schon lange vergeblich darauf, daß der Tommy einmal den Versuch macht, „seine Wäsche auf dem Westwall aufzuhängen". Bisher waren es immer nur die Poilus, die sich zur höheren Ehre der britisch-jüdischen Weltplutokratie blutige Köpfe holen durften.

Neueste Greuel-Lüge Churchills zerplatzt

Britische Seeleute strafen Erklärungen des W.C.-Ministeriums Lügen

Berlin, 25. Januar

Die englische Admiralität ist in letzter Zeit bemüht, die deutsche Seekriegführung als unritterlich, feige und grausam hinzustellen. Diese Taktik, seinen Gegner in den Augen Unbeteiligter herabzusetzen, wenn man ihm anders nicht beizukommen vermag, ist nichts Neues. Nachdem Herr Winston Churchill erst kürzlich über die Versenkung „harmloser" bewaffneter Fischdampfer Zeter und Mordio geschrien hat, bringt er jetzt eine neue Greuelmeldung heraus.

Demnach sollen ungefähr 300 Besatzungsmitglieder englischer, von einem deutschen Kriegsschiff versenkter Schiffe auf einem deutschen Hilfsdampfer unter Bedingungen untergebracht sein, die sich nur mit solchen aus den Tagen des Sklavenhandels vergleichen ließen; die fragliche Erklärung der englischen Admiralität weiß genaue und haarsträubende Einzelheiten über die Zustände an Bord befindlicher Konzentrationslager zu geben.

Wie anders aber hören sich im Vergleich zu diesen von W.C. veranlaßten Hetzmeldungen die Berichte an, die englische Seeleute von dem Verhalten deutscher Matrosen und Kommandanten geben! So sprachen sich erst kürzlich die nach England zurückgekehrten Kapitäne einiger anderer versenkter englischer Dampfer einmütig in der anerkennendsten Weise über das ritterliche Verhalten der Besatzung des deutschen Schiffes aus. Aehnliche Aussagen durch die englischen Seeleute kann man immer wieder in englischen Zeitungen lesen. Im Zusammenhang mit der obigen W.C.-Verleumdung über die menschenunwürdige Behandlung englischer Matrosen als Gefangene auf deutschen Schiffen ist aber der folgende Bericht eines einfachen Matrosen sehr bezeichnend, der sich im „Scotsman" findet und in dem es heißt:

„U-Boot-Besatzung überließ ihre Kojen geretteten Seeleuten." Die Mitglieder der Besatzung des deutschen U-Bootes, welches den Liverpooler Dampfer „Darino" (1351 Tonnen) . . . versenkte, räumten ihre Kojen und schliefen auf den blanken Stahlplatten, damit die englischen Seeleute die Kojen haben konnten. Dies wurde von Mister George Corall, dem zweiten Maat der „Darino", berichtet, der gestern von dem Landungshafen an der Ostküste nach seiner Wohnung in Wavertree, Liverpool, zurückkehrte . . ."

Plutokraten mästen sich an Notgroschen

Feuer und Pensionskasse griechischer Seeleute widerrechtlich zurückgehalten

Amsterdam, 25. Januar

Wie bereits bekannt geworden ist, weigert sich England hartnäckig, die griechischen Guthaben in Höhe von 2½ Millionen englischen Pfund, die aus den in Pfundwährung abgeschlossenen Löhnen für griechische Seeleute aufgelaufen sind, zu transferieren. Diese Haltung Englands stellt nichts anderes als eine ungeheure Erpressung an Griechenland dar, denn diese Guthaben, die nach griechischen Berechnungen bis zum Ablauf des griechischen Finanzjahres am 31. März 1940 sogar auf 5 Millionen Pfund angelaufen sein werden, werden von der griechischen Regierung dringend als zusätzliche Devisendeckung für die Drachme benötigt, um auf diese Weise Getreide für die Ernährung des griechischen Volkes kaufen zu können.

Das griechische Volk müßte also geradezu hungern, wenn England bei seiner brutalen Weigerung bleibt. Abgesehen davon ist das Geld zum Unterhalt der Frauen und Kinder der griechischen Seeleute bestimmt. Englands Plutokratenclique scheut sich also nicht, sich an den Notgroschen neutraler Frauen und Kinder zu mästen.

Eine ganz ähnliche Haltung nimmt Frankreich ein. So wurden die Gelder, die die Kapitäne von zwei griechischen Frachtdampfern in Marseille bei den Banken zur Ueberweisung nach Griechenland einzahlten, kurzerhand gesperrt. Ferner wurden in Frankreich 100 000 Franc der Pensionskasse der griechischen Seeleute gesperrt, die zur Bezahlung der Pensionen an alte Seeleute, Witwen und Waisen bestimmt waren.

Jeden Tag Verhör und Nachforschungen

Erlebnisse eines neutralen Seemanns im französischen Kontrollhafen

Reval, 25. Januar

Die Dorpater Zeitung „Postimees" veröffentlicht die Schilderung eines in die Heimat zurückgekehrten Besatzungsmitgliedes des estnischen Schiffes „Lake Genewa" über seine Erlebnisse im Seekrieg.

Besonders nervenaufreibend war, so berichtet der estnische Seemann, die Zeit, die wir in französischen Kontrollhäfen verbrachten. An einem Kontrollplatz hielt sich das Schiff etwa 10 Tage auf, für nichts und wieder nichts. Das Leben an dem Kontrollplatz ist fast so, als sei man verhaftet. Jeden Tag Verhör und Nachforschungen, sowie Durchsuchungen. Dann kamen mehrere Tage untätigen und unnützen Wartens darauf, daß das Schiff freigegeben werde; aber nein — die Formalitäten begannen wieder von vorn!

In seinem Bericht hebt der estnische Seemann auch hervor, daß man in der Nordsee, wo die meisten Schiffe vernichtet würden, oft allerlei Dinge sehen könne, wie Schiffsteile, Koffer, Lebensmittel, Kleider usw.

Lebhafte Artillerietätigkeit an der karelischen Front

Helsinki, 25. Januar

Die lebhafte Artillerietätigkeit an der karelischen Front wurde, wie der finnische Heeresbericht vom 23. Januar mitteilt, fortgesetzt. Ein Aufklärungsversuch der Russen zwischen Summa und Muolajärvi soll abgewiesen worden sein. Vom Nordosten des Ladogasees melden die Finnen erfolgreiche Kämpfe. Das Artilleriefeuer bei Aittojoki und Ilomantsie dauert an. Russische Angriffe auf Aittojocki konnten abgewiesen werden.

Von den anderen Abschnitten der Landfront werden keine besonderen Ereignisse gemeldet. Die Küstenbatterien der Seestreitkräfte sollen mit Erfolg russische Schiffe unter Feuer genommen haben. Im Laufe des 22. Januar war wiederum Ivalo (Lappland) und einige andere Ortschaften russischen Flugangriffen ausgesetzt, die sich sonst auf das Kriegsoperationsgebiet an der karelischen Front und am Ladoga beschränkten. Die finnische Luftwaffe meldet Jagd- und Erkundungsflüge. Sechs russische Fugzeuge sollen abgeschossen worden sein.

Der russische Heeresbericht

Moskau, 25. Januar

Der Leningrader Heeresbericht vom 23. Januar meldet von den Fronten vor Uhtua und Repola Aufklärungstätigkeit. In dem Kampfgebiet von Petrosavdsk herrschte Tätigkeit einiger Infanterieabteilungen. Auf der Karelischen Landenge waren Artilleriefeuer und Aufklärungstätigkeit zu verzeichnen. Die russische Luftwaffe hat Bombardierungs- und Erkundungsflüge durchgeführt.

„Keiner am Leben geblieben"

Churchill zur Vernichtung des Zerstörers „Exmouth"

London, 25. Januar

Zu der bereits gemeldeten Versenkung des Zerstörers „Exmouth" erklärt die britische Admiralität: „Der Marineminister bedauert mitteilen zu müssen, daß SM. „Exmouth" (Kapitän Wenson) versenkt worden ist. Es ist zu befürchten, daß von der Mannschaft keiner am Leben geblieben ist. Die nächsten Anverwandten sind unterrichtet worden.

Die „Exmouth" ist ein Flotillenführer von 1475 Tonnen, wurde in Portsmouth gebaut und 1935 in Dienst gestellt. Das Schiff hatte fünf 12-cm-Geschütze, sechs kleinere Geschütze und acht Torpedoausstoßrohre. Die Länge betrug 103 Meter, die Breite 10,4 Meter.

Der 7. Zerstörer!

Amsterdam, 25. Januar

In einer sorgenvollen Bilanz stellt „Daily Telegraph" fest, daß Großbritannien seit Kriegsausbruch bereits vier moderne Zerstörer verloren habe, außer der „Grenville" die Zerstörer „Blanche", „Gipsy" und „Ducheß". Dabei unterschlägt das Blatt die Torpedierung der „Jersey" und den Untergang der „Viscount" durch Minenexplosion. Die Vernichtung des siebenten englischen Zerstörers konnte „Daily Telegraph" allerdings noch nicht wissen.

„Eiserne Ration" für den englischen Arbeiter!

Folgen der Unterernährung der Massen Großbritanniens

Rotterdam, 25. Januar

Die englische Zeitschrift „New Statesman and Nation" stellt in einer sozialpolitischen Betrachtung die Forderung auf, daß den englischen Arbeitern wenigstens eine Art „eiserne Ration" in der Ernährung bleiben müsse. Diese eiserne Ration sei jetzt bedroht, und man müsse sich davor hüten, daß die Unterernährung der Massen für England nicht ein gefährlicherer Feind werde als Deutschland.

Das Blatt erklärt weiter, durch die verschiedenen Evakuierungsmaßnahmen sei das Schulwesen und die ärztliche Versorgung völlig zusammengebrochen. Das Blatt faßt sein Urteil schließlich in folgende Worte zusammen: „Ein Staat, der die Vernachlässigung seiner Jugend und die Nichtbeachtung seiner Arbeitslosen als geeignete Sparmaßnahmen im Kriege betrachtet, ist ungeeignet, als Vorkämpfer für die Sache der Demokratie aufzutreten."

Pfui Teufel, W. C.!

Witwen gefallener Matrosen sollen „zuviel" gezahlten Sold zurückzahlen

Amsterdam, 25. Januar

Hinter der Aussprache über die Unterstützung von Angehörigen britischer Soldaten, die dieser Tage im Unterhaus stattfand, steht, wie in hiesigen Gewerkschaftskreisen betont wird, die immer mehr anwachsende Entrüstung der Soldaten, wie auch ihrer Angehörigen, über die unwürdige Behandlung der Unterstützungsempfänger.

Die Unterhausmitglieder haben ganze Berge von Beschwerden erhalten, ohne daß natürlich irgendeine durchgreifende Hilfe auch nur beantragt worden wäre. Das Unterhausmitglied Lawson bezeichnete den Zustand als einen nationalen Skandal. Alte, kranke und arbeitsunfähige Angehörige von Soldaten werden gezwungen, aufs Armenamt zu gehen und dort ihre Unterstützungsbedürftigkeit nachzuweisen.

Als ganz besonders rücksichtslos wird es empfunden, daß verschiedenen Müttern und Vätern von Matrosen, die mit der „Royal Oak" untergingen, die Gewährung einer Pension glatt abgeschlagen wurde. In zahlreichen Fällen versuchte die britische Admiralität sogar, von den Witwen der Besatzungsangehörigen der „Royal Oak" einen Teil der gezahlten Familienunterstützung wieder einzuziehen, da die Mannschaften im Voraus gelöhnt würden und beim Untergang der „Royal Oak" der Löhnungstermin noch nicht abgelaufen gewesen sei.

Nationalregierung der Republik China

Schanghai, 25. Januar

In der ersten Sitzung der Tsingtauer Konferenz wurde einstimmig beschlossen, daß die neue Regierung Wangtschinwei „Nationalregierung der Republik China" heißen, Nanking die Hauptstadt und die alte Kuomintang-Flagge die chinesische Landesflagge bleiben soll.

Die leitenden Grundsätze für die neue Regierung sind Zusammenarbeit mit Japan und Förderung des fernöstlichen Friedens. Auch anderen Parteien neben der ortodoxen Kuomintang soll die Teilnahme an der Regierung offenstehen.

---

jetzt und werden weiter ausgebaut für euch, für eure Frauen, für eure Kinder!

Man muß in die Gesichter der Soldaten bei diesen Worten sehen, dann spürt man es, daß diese Männer hier draußen an der Front ihre Familie im Schoße der großen deutschen Volksgemeinschaft geborgen fühlen. Sie machen keine großen Worte. Das ist nicht Soldatenart. Sie drücken dem Gauleiter am Schluß fest die Hand, schauen ihm in die Augen und wissen, daß die beiden Fronten: die innere Front und die äußere Front sich aufeinander verlassen können.

*

Irgendwo draußen, nicht weit hinter der Front liegt ein kleiner Soldatenfriedhof. Soldatenhände haben hier die Gräber ihrer Kameraden mit Blumen und frischem Tannengrün geschmückt, und auch ein kleines aus Stäben zusammengebundenes Kreuz steckt in den gefrorenen Erdhügeln. Es sind nur wenige Gräber, und doch kann man an ihnen nicht vorübergehen, ohne einen Augenblick zu verweilen, die Toten stumm zu grüßen und das Opfer zu spüren, das sie ihrem Deutschland darbrachten. Es sind Gräber, in denen Soldaten aus dem Gau Weser-Ems ruhen. Und auch der Gauleiter weilt mit den Männern seiner Begleitung an den Gräbern dieser gefallenen Soldaten aus unserer Heimat. Neben ihm und seinen verantwortlichen Männern aber stehen junge Soldaten mit festen, zuversichtlich-entschlossenen Gesichtern. Und in diesem Augenblick spürt man: hinter jenen Toten steht das Leben, hinter diesen Toten steht der Kampf und die Opferbereitschaft eines Millionenheeres und eines Millionenvolkes.

*

Oft geschah es, wenn der Gauleiter von einem Regiment zum anderen fuhr, daß unterwegs ein Soldat am Wegesrand stand und winkte, und dann war es ein alter Parteigenosse, der seinen Gauleiter erkannt hatte und ihn nun hier draußen begrüßen wollte. Viele alte Kampfgefährten aus dem Ringen um die Macht traf der Gauleiter hier draußen wieder. Sie hatten den braunen Rock des politischen Soldaten mit dem grauen des Frontsoldaten vertauscht. Da waren ein Oberbannführer der Hitler-Jugend, ein Führer einer SA.-Reiterstandarte, ein SS-Standartenführer, Politische Leiter und Parteigenossen.

Und wenn der Gauleiter mit ihnen zusammen war, dann klangen wohl mal die Erlebnisse an die gemeinsam erlebten Kampfjahre auf und es wurden auch Parallelen gezogen, denn dieser Kampf um die Größe des Reiches ist ja in vielen Dingen so gleich mit dem Kampf der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht.

*

Acht Tage lang war der Gauleiter bei seinen Soldaten aus dem Nordseegau. Er aß mit ihnen aus der Gulaschkanone, schlief mit ihnen in kriegsmäßiger Unterkunft und verbrachte alle Stunden des Tages bei ihnen; nachts klang von draußen das monotone Geräusch der Schritte des Wachtpostens, und tagsüber sauste der Wagen von Stellung zu Stellung, von Bataillon zu Bataillon.

In den Feldlazaretten, bei den Sanitätskompanien, in den Feldbäckereien, bei dem Smutje, überall taucht der Gauleiter bei dieser Fahrt zu seinen Soldaten auf. Für alles hat er Interesse, und da trifft er auch einen Spieß. „Kerl, wir kennen uns doch?" „Natürlich!" Ein alter Kampfgefährte des Gauleiters, Träger des Goldenen Ehrenzeichens. Die Freude strahlt dem Spieß aus dem Gesicht. Das ist ein Wiedersehen! Er spendiert einen Grog, der in Biergläsern und provisorisch als Gläsern benutzten Blumenvasen getrunken wird. Ein Soldat weiß sich eben zu helfen!

„Grüßt uns die Heimat!" Das war die stete Bitte der Soldaten an den Gauleiter und seine Männer. Sagt ihnen allen Dank, die uns so viele Päckchen und Briefe senden. Sie machen uns eine starke Freude damit. Die Heimat hat uns gegrüßt, wir lassen die Heimat grüßen.

Landesbibliothek Oldenburg

Im Querschnitt

„Wie dumm und schofel eine solche Spekulation sei . . .“

Eine Stimme der Vernunft und des Anstandes ist etwas Seltsames im heutigen England. Sie sei darum um so bereitwilliger verzeichnet. Der bekannte Publizist D. H. Dawson, der schon mehrfach bemüht war, in England Verständnis für deutsche Dinge und deutsches Wesen zu fördern, setzt in einer Zuschrift an die „Times“ den von jüdischen Emigranten bisher nur gegenteilig belehrten Engländern auseinander, wie albern es sei, englische Hoffnungen auf die Voraussetzungen zu gründen, daß man zwischen das deutsche Volk und seinen Führer durch perfide Propaganda einen Keil treiben könne. Wenn man sich der großen Leistungen Hitlers für Deutschland erinnere, müsse ja jeder anständige Mensch sich sagen, wie dumm und schofel eine solche Spekulation auf den Schweinehund im Menschen sei. „Die Deutschen aber“, sagt Dawson, „werden nicht hervorragende Leistungen mit Undankbarkeit und Verrat bezahlen.“

Auch das Trügerische anderer, aber ebenso schofler Spekulationen hält Dawson seinen Landsleuten vor, so vor allem die Spekulation auf die Wirkungen der englischen Hungerblockade, „die weder vornehm noch vernunftgemäß“ sei, obgleich ja weder Herr Chamberlain, noch Herr Churchill, noch irgendeiner der Leiter des jüdischen Krieges Englands sich zu gut ist, Englands Zukunft auf den Erfolg dieser Niedertracht zu bauen. „Alle, die eine solche Niedertracht mitmachen“, meint Herr Dawson, „tragen ihr bestes dazu bei, um den Widerstandsgeist Deutschlands zu stärken.“ An uns ist es nun, den Engländern zu zeigen, wie hundertmal recht ihr Landsmann Dawson hat.

*

„Wo ist dein Bruder Abel?“

Besonders widerlich ist die Heuchelei, wenn sie pfaffiges Gewand anlegt, was wohl zu unterscheiden ist von religiösem Wesen, das der denkbar schroffste Gegensatz zum Pfaffischen ist, so gerne dieser mit jenem verwechselt sein möchte. Wie ekelhaft in dem calvinistischen Genfer Blatt „Vie protestante“ (Protestantisches Leben) ist zu lesen, daß Gott an Kain und den Menschen des 20. Jahrhunderts die Frage nach dem Verbleib des Bruders stellt: „Wo ist dein Bruder Abel? Abel der Abessinier, Abel der Chinese, Abel der Spanier, Abel der Oesterreicher, Abel der Albanese, Abel der Tschecho-Slowake, Abel der Pole?“ Es gehört zu den widerlichsten Dingen, sich mit der Schamlosigkeit selbst auseinanderzusetzen. Doch nur die Schamlosigkeit selbst kann eine solche lästerliche Heuchelei von sich geben.

Dankenswerterweise nimmt das „Regime Fascista“ uns die Antwort ab, indem es diese Heuchelei aufgreift und den Genfer Kriegspfaffen, der sich stilisierte, darauf aufmerksam macht, daß er zwar das Wesentliche unterschlagen habe, daß aber der von ihm so unsauber ins Spiel gezogene Herrgott deshalb doch nicht vergessen würde, weiter zu fragen: „Wo ist dein Bruder Abel der Bure, Abel der Inder, Abel der Irländer, Abel der Araber, Abel der Aegypter, Abel der Malteser?“

Die Liste ließe sich fortsetzen. Aber wir wollen — trotz der Theologen der „Vie protestante“ — den Namen Gottes nicht unnütz im Munde führen. Wir sind sicher, und die gottseligen Geschichtsphilosophen von Genf mit dem kurzen Gedächtnis können dessen auch sicher sein, der Herrgott hat, was sie ihm verschweigen wollten, noch weniger vergessen als wir.

Dr. Goebbels vor den Hauptschriftleitern führender Zeitschriften

Berlin, 25. Januar

Aus Anlaß einer Arbeitstagung der deutschen Zeitschriftenpresse empfing Reichsminister Dr. Goebbels eine Anzahl Hauptschriftleiter führender Zeitschriften, an ihrer Spitze den Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, Hauptmann Weiß und den Leiter des Reichsverbandes der deutschen Zeitschriftenverleger, Bischoff.

Reichsminister Dr. Goebbels schloß seine Ausführungen mit einem Appell an die Hauptschriftleiter der Zeitschriftenpresse, sich in ihrer gesamten Arbeit in die große Linie der von der politischen Führung vorgezeichneten Richtung einzuordnen.

Im Mittelpunkt der Arbeitstagung stand eine Ansprache des Reichspressechefs Dr. Dietrich, der sich mit den Kriegsaufgaben der deutschen Zeitschriften befaßte. Der Nationalsozialismus — betonte der Reichsleiter — habe aus seinem volksbewußten Denken heraus die Bedeutung der deutschen Zeitschrift für die innere Geschlossenheit der Nation erkannt und sich von dieser Warte aus für das deutsche Zeitschriftenleben eingesetzt. Heute sei die deutsche Zeitschrift eine Macht geworden. Deutschland verfüge jetzt über nahezu 7000 regelmäßig erscheinender Zeitschriften mit einer Gesamtauflage von über 320 Millionen Exemplaren. Schon diese Zahl beweise, welche bedeutende Rolle die Zeitschrift im Leben unserer Nation heute einnehme.

Im Verlauf der Tagung hatten für die Reichspressestelle der NSDAP. Reichshauptamtsleiter Sündermann, für die Presseabteilung der Reichsregierung der Leiter der Abteilung Deutsche Presse, Ministerialrat Fritsche, sowie Regierungsrat Stampe das Wort ergriffen.

Dr. Ley wieder bei Westwallarbeitern

Ueberreichung von Schutzwallehrenzeichen

Vogelsang, 25. Januar

Am Mittwochmorgen wohnte der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley einer Feierstunde in einem Gemeinschaftslager der Westwallarbeiter bei, in deren Rahmen die Ueberreichung von Schutzwallehrenzeichen an zahlreiche Arbeiter und besonders verdiente Lagerführer erfolgte. Dr. Ley kennzeichnete dabei in einer kurzen Ansprache die große geschichtliche Arbeit der Männer vom Westwall, die sie als ehrenvollen Auftrag des Führers durchführten.

Im Anschluß an diese Veranstaltung sprach Dr. Ley in Düren zu der Gefolgschaft eines großen Betriebes. Anschließend suchte der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley noch zwei weitere Arbeitergemeinschaftslager auf.

In den späten Abendstunden traf Dr. Ley auf der Ordensburg Vogelsang ein, wo ihn die Gauobmänner in der DAF. aus den westlichen Gauen des Reiches erwarteten, um ihm Fragen des Arbeitseinsatzes Bericht zu erstatten.

Wolhyniendeutsche trecken durch Eis und Schnee

Nach unglaublichen Beschwerden am Ziel / Feuer mußte das Brot auftauen / Schlafen hätte den Tod bedeutet

Von unserem Sonderberichterstatter Dr. W. Kaischle

Lodz, 25. Januar

Drei Wegstunden vor Lodz. Ein Dorf, das sich wie schutzsuchend in einer Mulde versteckt. Zu beiden Seiten der schmalen Straße türmt sich der Schnee bis zur Brusthöhe. Schneidend fegt ein eisiger Wind über die Weite, nur zuweilen von sanften Hügeln aufgelockerte Ebene. Unter einer dicken Eisdecke quält sich mühsam ein kleiner Fluß vorwärts. 30 Grad zeigt das Thermometer. Trotz des Frostes sind wir von Spannung geladen. In einer knappen Stunde muß ein wolhyniendeutscher Treck das Dorf passieren.

Wir warten auf einen Teil jener 135 000 Deutschen aus Wolhynien, Galizien und dem Narewgebiet, die dem Rufe des Führers folgend ihre Heimat verlassen, um ins Vaterland, nach Großdeutschland zu kommen. Es sind die Nachfahren der Kolonisten, die einst vor anderthalb Jahrhunderten, geholt zur Urbarmachung des Landes, den Marsch nach dem Osten antraten. Drangsal und Not, politische Stürme und immer wiederkehrende Entnationalisierungsversuche durch die Polen vermochten nicht ihr Deutschtum zu erschüttern. Rein und unversehrt bewahrten sie es durch allen Wandel der Dinge, ja, in der fremdvölkischen Umgebung scheint ihre Kraft und das Bewußtsein ihrer deutschen Herkunft nur gewachsen zu sein. Zäh erkämpften sie sich ihre wirtschaftliche Existenz, auch von ihnen gilt der Satz: „Der erste hat den Tod, der zweite die Not und erst der dritte Brot.“ Für die Besiedlung und bäuerliche Durchdringung des zurückgewonnenen Ostraumes bringen sie alle jene Voraussetzungen mit, die ihre Arbeit auf der neuen Scholle fruchtbar machen werden.

Gebannt starren unsere Augen in die Richtung, aus der der große Zug kommen wird. Von der leichten Kehre am Dorfende vermögen wir weit hinauszublicken in die Ebene. Ueber die feste Holzbrücke müssen sie kommen, die deutsche Pioniere knapp neben der von polnischen Rückzüglern gesprengten über den Fluß gespannt haben. Minuten auf Minuten verrinnen. Da — in der Ferne ein dunkler sich bewegender Punkt, der sich scharf von der weißen Umgebung abhebt. Er kommt näher, schon kann man Pferde und Wagen erkennen: sie müssen es sein. Und dann sind sie nur noch 40—50 Meter von uns entfernt. Dumpf poltern die Pferdehufe über die Brücke. Auf dem ersten Wagen der Dorfälteste. Unter der hohen schwarzen Pelzmütze ein Gesicht wie aus Wurzelholz geschnitten, klare, frohe Augen blitzen unter buschigen Brauen hervor. Als er uns sieht, übergibt er die Zügel einem Gefährten, springt wie ein Junger vom Wagen und begrüßt uns mit „Heil Hitler“. Er stellt sich neben uns, gibt Erklärungen und erzählt zwischendurch von dem, was hinter ihnen liegt.

600 Wagen rollen heran

Ein Bild, wie man es nur vor Jahrhunderten gesehen haben mag, entrollt sich jetzt vor unseren Augen. Zwei große Wintertrecks kennt die deutsche Geschichte. Immer kamen nur Trümmer am Bestimmungsort an. Diesmal aber gab es weniger Verluste, als wenn die Rückwanderer in ihren Wohnungen zurückgeblieben wären. Wie eine wohldisziplinierte militärische Kolonne zieht der Treck an uns vorüber. Kilometerlang dehnt sich die schwarze Schlange. Wagen auf Wagen rollt vorbei, 600 Fahrzeuge mögen es sein. Die Nüstern der wohlgenährten, runden Pferde sind eisbedeckt; Eis hängt auch in den Mähnen, auf dem ganzen Leib der Tiere. Zwei Pferde sind meist vor einen Wagen gespannt. Auf den Jochen, in die sie nach Panjeart geschirrt sind, der Rauhreif. Ueber den Wagen wölbt sich ein von Planen bespanntes, strohgeflochtenes Dach, unter dem die Insassen wie in einer Laube sitzen. Lange Erfahrung haben sie zu dieser Vorsorge greifen lassen.

Die Zügel in den durch dicke Handschuhe geschützten Händen, gehen die Männer neben dem Wagen. Junge kraftstrotzende Gestalten sieht man darunter, reife, lebensharte Männer und auch Greise, denen die Last der Arbeit und des Alters den Rücken gebeugt. Eben treibt ein 76jähriger sein Pferd durch anfeuernde Rufe vorwärts, ganz allein hat er vom Bug bis hierher in die Nähe von Lodz getreckt. Die Füße der Rückwanderer stecken in hohen Filzstiefeln, die oft noch von Strohgeflecht und wollenen Tüchern umwickelt sind. Etwas unbeholfenen Schrittes — behindert durch die schwere Kleidung und die langen, fast bis zum Boden reichenden Mäntel — gehen sie wuchtig und raumgreifend neben ihrem Gefährt. Das bartumrahmte, frostrote Gesicht ist eisverkrustet, Eiszapfen hängen auch in den Bärten. Nicht einer, der einen müden, mitgenommenen Eindruck macht, in Egerländer oder schwäbischer Mundart rufen sie einander trotz des Windes, der ihnen die Worte von den Lippen reißt, Scherzworte zu.

Oft sieben Tage unterwegs

Nur mit innerer Ergriffenheit sieht man diesen großen Wanderzug an, man weiß, drei bis vier, ja teilweise sieben Tage sind sie mit der Habe, die sie mitnehmen durften, unterwegs, vollbrachten bei Temperaturen von 30—35 Grad Kälte oft Marschleistungen bis zu 90 Kilometer täglich. Manchmal mußten sie sich durch einen meterhohen Schnee mühsam hindurchquälen. Auch der dickste Schafspelz vermag kein vollkommener Schutz gegen den Schneesturm zu sein, gegen den sie ankämpfen mußten. Alles das focht sie nicht an. Unermüdlich und unverdrossen marschieren sie bis zur deutsch-russischen Grenze und dann durch schneeverwehte Täler, über vereiste Hügel, durch unendliche Wälder, in denen unergründliche Dunkelheit hockte, und durch Dörfer und Städte. Weiter, immer weiter rollten die schwerbeladenen Wagen gen Westen bis zu den Auffanglagern, in denen sie vorübergehend untergebracht werden.

Im Wagen zur Welt gekommen

Auch Frauen und Kinder scheuten die beschwerliche Reise nicht, sie blieben bei ihren Männern und Vätern, denn nicht alle konnten in Eisenbahntransporten ins Vaterland heimkehren. Man sieht sie in warme Decken verpackt, zwischen Körben und Koffern, allerlei Hausgerät und Kissen hervorlugen und einen neugierigen Blick in die Gegend werfen, die ihnen nun Heimat werden soll. Manchmal schiebt sich auch ein Kinderkorb unter den Planen hervor. Man sieht auch Frauen, sich sorglich und liebevoll bemühend, um die Kleinen, die erst während des Trecks zur Welt gekommen. Ein zäher harter Menschenschlag muß das sein, daß sogar seine Kinder solche Strapazen überstehen. Nachts wurde nicht etwa in die Dörfer gegangen, sondern stets bei den Fahrzeugen genächtigt. Man spannte die Pferde aus, und legte ihnen Decken über, damit die wertvollen Tiere nicht zu Schaden kamen. Die Jüngeren gingen in den Wald, schlugen Holz, um ein Feuer zu machen, auf dem das steinhart gewordene Brot aufgetaut und heißer Tee bereitet werden konnte. Immer wieder wuschen sie sich mit Schnee, um die Kälte aushalten zu können. Keiner durfte einschlafen oder sich niedersetzen, wollte er nicht erfrieren. Eine Wache ging ständig umher, um die Einschlafenden wachzurütteln.

Hakenkreuzwimpel flattern am Wagen

Aber kein Wort der Klage kommt von ihren Lippen, wenn sie frohen Muts von diesen Reisedrangsalen erzählen. Stolz verweisen sie auf die kleinen, selbst gemachten Hakenkreuzwimpel, die am Wagen flattern. Wir hören, sehen es und überzeugen uns: deutsch sind ihre Worte, ihr Denken und Fühlen und ihr herrlicher Glaube an den Führer. Nicht als Bettler oder Flüchtlinge betreten sie den Boden des Landes, aus dem ihre Vorfahren einst gekommen, deren Erbe sie getreu behütet, sie kommen als vollwertige, gleichberechtigte Söhne der Mutter Deutschland.

Das Neueste vom Tage

Orkan an der südspanischen Küste

Sturmfluten wie seit 50 Jahren nicht mehr

Granada, 25. Januar

Während ganz Nordspanien mit einer dicken Schneedecke überzogen ist, toben in Südspanien, besonders an der Mittelmeerküste, heftige Stürme, so daß auch hier der Verkehr teilweise lahmgelegt wurde. Bei dem Mittelmeerhafen Motril drangen Sturmfluten mit einer Heftigkeit bis ins Land, wie man das dort seit 50 Jahren nicht mehr erlebt hat. Die Straße von Malaga nach Almeria ist an fünf Stellen unterbrochen.

In Madrid wurde am Mittwoch mit 8 Grad minus die tiefste Temperatur gemessen. Tiefer Schnee macht auch weiterhin den Verkehr unmöglich. Die nach Madrid führenden Hauptstraßen sind unbefahrbar. Infolge der hier ungewohnten Kälte starb sogar der Eisbär des Madrider Zoos, während die Nilpferde mit Hilfe warmer Bäder am Leben erhalten werden konnten.

Riesenfeuer in Antwerpen

Fabrik und zwei Warenhäuser ausgebrannt

Brüssel, 25. Januar

In Antwerpen brach am Dienstag in einer Fabrik Feuer aus, das sehr schnell auf zwei benachbarte Warenhäuser übergriff. Die Löscharbeiten der Feuerwehr wurden durch die Kälte sehr erschwert. Die Fabrik und die beiden Warenhäuser brannten völlig aus. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich.

100 Schülerinnen in brennender Schule

Genf, 25. Januar

Die Hochschule für Volksschullehrerinnen in der französischen Stadt Rumilly wurde in der Nacht zum Mittwoch ein Raub der Flammen. Da die Hydranten eingefroren waren und ein eisiger Nordwind wehte, mußte sich die Feuerwehr darauf beschränken, ein Uebergreifen der Flammen auf die Nachbargebäude zu verhindern.

Etwa 100 Insassinnen des der Schule angegliederten Internats flüchteten in der Nacht aus dem brennenden Gebäude und wurden in einem Hospital untergebracht. Das Gebäude, bestehend aus zwei Flügeln von je 80 Meter und einem Mittelbau von 30 Meter Länge, ist völlig ausgebrannt. Da das Feuer gleichzeitig an zwei verschiedenen Stellen ausbrach, liegt der Verdacht einer Brandstiftung nahe.

Fünf Menschen im Qualm erstickt

Berlin, 25. Januar

Im Osten Berlins brach in der Nacht zum Mittwoch ein Großfeuer aus, bei dem fünf Personen im Qualm erstickten, während sieben weitere mit zum Teil schweren Rauchvergiftungen in das Krankenhaus gebracht werden mußten.

Das Feuer entstand im Erdgeschoß des Wohnhauses und verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit. Bald stand das Treppenhaus bis zu den oberen Stockwerken in Rauch und Flammen. Mit Gasmasken und Sauerstoffgeräten drang die Feuerwehr in das völlig verqualmte Haus ein. Sie konnte über schnell angebrachte Notleitern drei Personen aus dem dritten Stockwerk ins Freie schaffen. Eine Frau wurde mit Hilfe des Sprungtuches gerettet. Obwohl ununterbrochen aus sechs Rohren das Wasser in das brennende Haus geschüttet wurde, dauerten die Löscharbeiten bis in die Mittagsstunden. Das Haus ist bis zum dritten Stockwerk völlig ausgebrannt.

Zwanzigstündiger Kampf im Packeis

Neue Abenteuer der russischen Eisbrecher

Moskau, 25. Januar

Die Blätter bringen nach mehrtägiger Pause wieder Berichte von der Arktisexpedition der Eisbrecher „Josef Stalin“ und „Sedow“. Die Eisbrecher waren vor einigen Tagen an den Rand der Packeiszone im Nordosten von Spitzbergen durchgebrochen und hatten dort von dem Dampfer „Stalingrad“, der ihnen entgegengefahren war, Kohle auf offener See zu übernehmen versucht. Infolge hohen Seeganges war dies jedoch nicht möglich, und so hatte der Expeditionsleiter Papanin angeordnet, zur Uebernahme der Kohle noch einmal einige Seemeilen weit in die geschütztere Packeiszone zurückzufahren, da die Eisverhältnisse günstig zu sein schienen.

Doch nach ganz kurzer Zeit veränderte sich, wie dies in der Arktis häufig der Fall ist, die Lage völlig. Der „Josef Stalin“ wurde zusammen mit dem Dampfer „Stalingrad“ erneut von den Eismassen eingeschlossen und konnte nur nach 20stündigem Kampf mit dem Eis der Packeiszone wieder entrinnen. Der „Sedow“ war diesem Abenteuer entgangen, da er in den freien Gewässern geblieben war.

Inzwischen haben beide Eisbrecher ihre Fahrt fortgesetzt und übernehmen nunmehr die notwendige Kohle zur Zeit im Hafen von Barentsburg (Spitzbergen). Von dort aus wollen die Eisbrecher „Josef Stalin“ und „Sedow“ den russischen Nordatlantikhafen Murmansk anlaufen.

Zwei Todesurteile in Bromberg

Sühne für Greuel an Volksdeutschen

Bromberg, 25. Januar

Das Sondergericht in Bromberg verhandelte wiederum gegen einige Polen, die an dem planmäßigen Abschlachten der Bromberger Volksdeutschen in den ersten Septembertagen des vergangenen Jahres teilgenommen hatten.

Als Anführer oder Angehöriger polnischer Rollkommandos hatten sie Volksdeutsche aus ihren Wohnungen geholt und sie polnischen Soldaten zur Ermordung oder Verschleppung ausgeliefert. Die Beweisaufnahme ergab die volle Schuld der Angeklagten. Der 65jährige Johann Schatten und der 59 Jahre alte Anton Klosiewicz wurden wegen gemeinschaftlichen Mordes zum Tode verurteilt, während der 36jährige Boleslaus Urbanski für schweren Landfriedensbruch fünfzehn Jahre Zuchthaus erhielt.

Die Angehörigen von Frontkämpfern betrogen

Gemeiner Volksschädling zum Tode verurteilt

Bamberg, 25. Januar

Die Justizpressestelle teilt mit: Der am 3. Februar 1901 geborene Johann Dietz aus Bergrheinfeld (Landkreis Schweinfurt) wurde durch Urteil des Sondergerichts Bamberg vom 24. Januar 1940 wegen eines fortgesetzten Verbrechens nach § 4 der Verordnung gegen Volksschädlinge zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Dietz, der bereits mehrfach vorbestraft ist, hat unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse gemeine Betrügereien begangen. Als angeblicher Frontkämpfer suchte er Familien auf, von denen er wußte, daß Angehörige an der Front waren und schädigte diese in gemeinster Weise.

15 Morde auf dem Gewissen

Warschau, 25. Januar

Der Polizei ist es gelungen, eine polnische Räuberbande unschädlich zu machen, die seit Anfang September im Kreise Garnolin bei Warschau ihr Unwesen trieb. Die Bande hat nicht weniger als 18 Raubüberfälle auf dem Gewissen, wobei insgesamt 15 Personen ermordet worden sind. Der Anführer der Bande, Alexander Niewiadomski, und zwei seiner Genossen wurden bei der Festnahme erschossen, als sie Widerstand leisteten. Man fand in der Diebeshöhle Goldsachen, Pelze und andere Kleidungsstücke sowie Bargeld. Fünf Personen wurden der Hehlerei verdächtig festgenommen.



Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH. Zweigniederlassung Wilhelmshaven.
Verlagsleiter: Werner Freese.
Hauptschriftleiter: Herbert Heitz.
Stellv. Hauptschriftleiter: Hermann Ahner.
Chef vom Dienst: Karl Engelkes.
Verantwortlich (jeweils auch für die Bilder): Politik: Herbert Heitz; polit. und allg. Nachrichtenteil: Karl Engelkes; Kulturpolitik, Ortsteil: Hermann Ahner; übriger Textteil: Theodor Murken; sämtlich in Wilhelmshaven.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Carl Althoff (ortsabwesend); stellvertr. Anzeigenleiter: Jacob Zimmermann, Wilhelmshaven.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig. Nachlaßstaffel B.

Landesbibliothek Oldenburg

Gerhard 24. 1. 40

Anita Markert
geb. Käftner
Willi Markert

Wilhelmshaven
Werftstraße 50

z. Z. im Felde

Für die uns anläßlich unserer Silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Bernhard Janssen und Frau

Wilhelmshaven, Robodesweg 4

Infolge Unfalles verschied am Dienstag, 23. Januar, unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Fritz Schütte

im Alter von 84 Jahren.

In tiefer Trauer:

Karl Kampmann
und Familie
nebst allen Angehörigen

Wilhelmshaven, 25. Januar 1940
Hafenstraße 32

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 27. Januar, von der Kapelle Aldenburg aus statt.

Am 24. Januar 1940 ist unsere kleine

Ursula

nach kurzer, heftiger Krankheit im zarten Alter von 8 Monaten von uns geschieden.

In tiefer Trauer:

Siegfried Arenz
nebst Frau und Kindern

Voslapp, 25. Januar 1940
Tiarksstraße 125

Schlankheit ist kein Zufall,

sondern oft nur die Folge eines vollkommenen Stoffwechsels. Daher tun es Sport und Massage allein nicht, man muß auch von innen einwirken. Der Fettstoffwechsel wird langsam gesteigert durch „Frauenzauber"-Schlankheits-Dragees, aus Pflanzenstoffen hergestellt.

Drog. Lehmann, Marktstr. 25; Drog. Cremer, Roonstraße. 30; Drog. Lehmann, Bismarckstr. 65; Drogen-Meyer, Marktstraße 18; Drog. Keil, Wilhelmshavener Straße 67; Drog. Herms, Gökerstraße 89.

Rüstringer Hof
Ulmenstraße 23

Jeden Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag **Tanz**

Wie bisher bis 24 Uhr

Es laden freundlichst ein
Herbert Junge und Frau



Schauburg

Des guten Erfolges wegen verlängern wir den Bavariafilm

Leinen aus Irland

bis einschließlich Sonnabend

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Anfang 5.30 und 8.30 Uhr. Die 3.00-Uhr-Vorstellung am Sonnabend fällt aus technischen Gründen aus.

Am Mittwoch, dem 24. Januar 1940, starb plötzlich unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Landgebräucher

Karl Hoppmann

im Alter von 51 Jahren.

In tiefer Trauer:

Geschwister Hoppmann
und Angehörige

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 27. Januar 1940, um 15.00 Uhr von der Kapelle Aldenburg aus statt.

Statt Karten!

Heute entschlief plötzlich und unerwartet nach langer, schwerer Krankheit mein inniggeliebter Mann, mein guter Vater

Regierungsrat Dr. jur.

Wilhelm Gleiniger

Träger des EK I und anderer Orden

im Alter von 54 Jahren.

In tiefer Trauer

Frau Erika Gleiniger
geb. Heermann
Klaus Gleiniger
Leutnant in einem Artl.-Rgt.

Wilhelmshaven, 24. Januar 1940
Kirchreihe 8

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 27. Januar 1940, 13,30 Uhr, im Krematorium statt. Die Trauerfeier ebenda 15 Minuten vorher.

Heute morgen wurde nach längerem Leiden, aber unerwartet schnell, kurz vor Vollendung seines 55. Lebensjahres, unser Gefolgschaftsmitglied

Regierungsrat

Dr. Wilhelm Gleiniger

Inhaber des EK. I und II 1914 und anderer hoher Orden,

aus unseren Reihen gerissen.

Mit ihm ist ein in Krieg und Frieden erprobter, aufrechter deutscher Mann, ein vortrefflicher, bis zuletzt im Dienste ausharrender Beamter, mit klarem Blick für die Belange seiner Verwaltung, ein guter Kamerad und prächtiger Mensch dahingegangen.

Wir werden ihn in treuem Gedenken behalten.

Wilhelmshaven, den 24. Januar 1940.

Namens der Beamten und Angestellten des Finanzamts Wilhelmshaven
Wegner, Oberregierungsrat,

Anzeigen-Annahmeschluß
9.00 Uhr vormittags — Annahmestellen 8.30 Uhr

Kraft durch Freude

Mittwoch, 31. Januar 1940, 20.30 Uhr, im Gesellschaftshaus

das große Ereignis

Wiener Werkl

Einmaliges parodistisches Kabarett und Ueberbrettl.

Nur numerierte Plätze von RM. 1.- bis RM. 2.25.

Vorverkauf: KdF.-Dienststelle, Zigarrengeschäfte Griem, Marktstraße, Högemann, Gökerstraße, und Gesellschaftshaus.

Am Dienstag, dem 23. Januar, entschlief nach langem Leiden sanft und ruhig mein lieber, guter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, Joachims und Helmuts unvergeßlicher Opa, der

Hausmeister i. R.

Friedrich Siebelts

im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer

Helene Siebelts, geb. Garrelts
Familie Karl Riklefs
und Angehörige

Wilhelmshaven, 25. Januar 1940
Müllerstraße 9

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 27. Januar, um 12 Uhr in der Kapelle Friedenstraße statt.

Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Am Dienstag, dem 23. 1. 1940, 19.30 Uhr, entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe, herzensgute Frau, meiner beiden Kinder liebevolle Mutter, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Alice Thal, geb. Behncke

im Alter von 30 Jahren. In tiefer Trauer:

Erich Thal nebst Kindern
Christa und Erich-Oswald
und allen Angehörigen

Wilhelmshaven, den 25. Januar 1940
Marienstraße 19

Die Einäscherung findet statt am Sonnabend, dem 27. Januar 1940, nachmittags 12.45 Uhr, im Krematorium Friedenstraße. Evtl. Kranzspenden dorthin erbeten.

Ankauf Kongitol

ist Altgold, Altsilber und Vorkriegs-Silbergeld, das Sie zu Hause in Schubladen und Kassetten liegen haben.
Ich kaufe solches gegen bar, oder nehme es auch in Zahlung.

Zur Trauringecke
Wilhelm Stettin
Bismarckplatz

Gen. Besch. C. 7206

Bürgerverein Heppens

Sonnabend, d. 27. 1. 1940, 19.00 Uhr

Jahres-versammlung

im Lokal Karl Neumeyer, Altemarkstraße 11

Der Vereinsführer

Nehme noch Fahren
für mein Pferdegespann an.
Hooke, Adolfstraße 18
Ruf 758

Nehme noch Bestellung für mein
Pferd und Wagen
zum Fahren entgegen. **Ruf 2696**



Auskunft über das Bezugscheinverfahren erteilt

die Generalvertretung
Schmidt & Koch
Tel. 1081

Die Offenhaltung unserer Kassen

Freitag nachmittag
bzw. Donnerstag nachmittag (Beamtenbank)

ist bis auf weiteres nicht möglich

Sobald der Kassendienst an diesen Tagen nachmittags wieder aufgenommen werden kann, wird dieses bekanntgegeben.

Oldenburgische Landesbank A. G.
Filiale Wilhelmshaven.
Sparkasse der Stadt Wilhelmshaven
Beamtenbank zu Kiel e. G. m. b. H.
Zweigstelle Wilhelmshaven.
Volksbank e. G. m. b. H.

Verloren

Armreif Hollmannstraße, zwischen Kieler und Prinz-Heinrich-Straße, verloren. Bitte abgeben Mühlenstraße 9, Erdgeschoß.

Kinderschuh Oldenburger-, Börsen- und Werftstraße verloren. Abzugeben Sandomeer, Peterstraße 91.

Invalidenkarte und Steuerkarte verloren. Abzugeben gegen Belohnung Schaarreihe 11.

Unterricht

Wer erteilt Tertianer Unterricht in Mathematik? Angebote unt. D. 1290 an „Kurier"

Unterricht in Deutsch u. Rechnen für 14jährigen Schüler gesucht. Angebote unter D. 1281 „Kurier".

Wer erteilt Unterricht im techn. Tiefbauzeichnen? Angebote unt. D. 1283 an „Kurier" erbeten.

Tiere

Junger reinrassiger Schäferhund zu verkaufen. Henze, Kirchreihe 33.

Beim Umzug den W'havener Kurier rechtzeitig umbestellen

Verschiedenes

Gefütterte Motorrad-Handschuhe und -Kappen.
Wilhelm Rath
Börsenstr. Nr. 9.

DIE POST
Die große Familien-Sonntagszeitung
Jeden Freitag neu!
Überall für 20 Pf.

Landesbibliothek Oldenburg

Deutsche U-Boote — Schrecken der Meere

7. Fortsetzung.

Tatsachenbericht von Fritz Köhler

Mit Sturmtruppen und Blockadeschiffen gen Zeebrügge

Monatelang dauerten die geheimnisvollen Vorbereitungen. Es wurden drei alte Kreuzer, Baujahr 1890, ausgesucht, die man als Blockschiffe versenken konnte. Es waren dies die „Thetis", die „Intrepid" und die „Iphigenia". Zur Ablenkung sollte ein Landungsversuch an der Mole unternommen werden. Als Sturmschiff wurde der Kreuzer „Vindictive" ausgewählt; er sollte die Sturmabteilungen herüberbringen samt zwei Transportern, der „Iris" und der „Daffodil". Während diese drei die Brücken auf die Mole warfen, mit Eisenhaken die Schiffe an der Mauerbrüstung befestigten und die Sturmtruppen mit Flammenwerfern und Zerstörungsgerät landeten, sollten die englischen U-Boote „C 1" und „C 3" unter das Molenviadukt fahren und es in die Luft sprengen. Zur Begleitung dieses Himmelfahrtskommandos wurden bestimmt: acht Geschützmonitore, acht leichte Kreuzer, sieben Aufklärer, fünfundvierzig Torpedoboote, zweiundsechzig Geleitboote, vierundzwanzig Küstenmotorboote und sieben andere Schiffe. Damit sollte es gegen Flandern gehen.

Es kam der 22. April 1918. Es war ein fast sommerlicher Tag gewesen. Die Nacht brach an. Der Posten am Molenkopf von Zeebrügge spähte in die dunkle Ferne. Es regnete leicht. Es war alles so unheimlich in dieser Nacht. Es war auch ein Armeebefehl gekommen: „Die Besatzung der Küstenbatterien stirbt auf ihren Posten!" Plötzlich sieht der Posten aus dem Wasser Dämpfe aufsteigen. Seltsame Dämpfe. Was ist das nur für ein merkwürdiger Nebel? Da schlagen auch schon schwere Granaten ein. War da nicht eben ein Schiff? Der Posten gibt Alarm.

Nun geht die Hölle los

Aus der schützenden Nebelbank tauchte die „Vindictive" auf, die in rasender Fahrt auf die Mole zusteuerte. In fieberhafter Eile wurden die deutschen Molengeschütze nach halbrechts geschwenkt. Salve auf Salve schlug in die „Vindictive". Sie glich nur noch einem Schlachthaus. „Die deutschen Geschützbedienungen arbeiteten wie Uhrwerke. In Strömen lief der Schweiß von den Gesichtern, die Hände waren pulverbeschmiert." Bis weit hinter Zeebrügge hörte man das Brüllen der Geschütze. Noch war kein Engländer auf der Mole. Der Steuerbordanker der „Vindictive" hatte keinen Grund gefaßt. Da die Maschinen nicht mehr arbeiteten, trieb der Kreuzer in der Dünung schnell ab. Da kam einer der Transporter heran, die schwerfällige „Daffodil" mit dem schönen Namen, der zu deutsch „Narzisse" bedeutet. Das Wunder gelang: die „Daffodil" drückte die „Vindictive" gegen die Molenwand. Jetzt wurden die schweren eisernen Haken herübergeworfen, aber von den Sturmleitern waren nur noch zwei brauchbar. Ueber diesen schwankenden Steg kletterten die englischen Sturmabteilungen auf die Mole.

„Kapitänleutnant Schütte, der Zeebrügger „Molenpapst", dessen Feuer der „Vindictive" so schwere Verluste beigebracht hatte, verlor bei dieser Nachricht nicht den Kopf. Jetzt bewährte sich in einer entscheidenden Stunde Disziplin und Soldatengeist. Er befahl sofort die Bildung eines Sturmtrupps unter Führung des Oberleutnants Rodewald und des Leutnants Zimmermann, er bestand nur aus drei Maaten und zwanzig Mann, die auf den Befehl „Geschützmannschaften zur Landungsabwehr!" in größter Eile ihre Waffen und Handgranaten zusammenrafften und vorgingen.

„Nur zwanzig Mann!" berichtet Karl Bartz.

Kampf Mann gegen Mann

Die Besatzung der Mole war ohnehin nicht stark. Die Seeflugstation hatte zweihundert Mann, aber die mußten ihre Wasserflugzeuge schützen. Die kleine Hafenkompanie bestand aus siebzig Mann, für die Geschützbedienung standen vielleicht ganze hundertfünfzig Mann zur Verfügung. Das war alles. Und diese Männer haben Zeebrügge gehalten. In einem wilden Kampf Mann gegen Mann. Schon nach zwanzig Minuten mußte der Kapitän Carpenter von der „Vindictive" feststellen, daß die Sturmabteilungen nicht weiterkamen. Sie blieben entweder im deutschen MG.-Feuer liegen oder sie kamen nicht an die deutschen Batterien heran, den Weg dahin deckte buchstäblich der kleine Stoßtrupp mit seinen Leibern.

Nur etwas anderes war passiert: mitten im tollsten Kampfgetümmel hatte das britische U-Boot „C 3" den Molenviadukt erreicht. Ein Boot mit dem Sprengkommando wurde herabgelassen. Es glückte ihnen: „eine furchtbare Detonation ließ die Lüfte und die See vibrieren." Sechsunddreißig Meter des Viadukts waren in die Luft geflogen. Und von ihren Sturmschiffen geleitet, waren inzwischen die zementbeladenen drei Kreuzer herangekommen, die sich versenken sollten. Sie steuerten mit äußerster Kraft auf den Kanaleingang zu. Diese Schiffe lagen unter furchtbarem deutschen Feuer, aber was galt das schon? Sie wollten ja versenkt werden. Die „Thetis" erreichte ihr Ziel nicht, sie wurde abgetrieben, aber die beiden anderen Senkschiffe gurgelten vor der Kanaleinfahrt in die Tiefe.

U-Boot-Passage wieder frei!

So schien alles erfüllt. Carpenter lief in die Verbandsräume der „Vindictive" und schrie: „Jungens! Alles geht glänzend — die Mole ist genommen, der Viadukt ist in die Luft geflogen, die Senkschiffe sind im Kanal!" Aber lange konnte die „Vindiktive" diesem mörderischen Feuer nicht ausgesetzt bleiben. Carpenter gab Befehl zum Rückzug. Aber die beiden Sirenen des Kreuzers heulten nicht mehr, sie waren zerschossen. So mußte die „Daffodil" heulen. Zwanzig Minuten lang, bis es die Kämpfenden auf der Mole vernahmen. Jetzt mußten die Engländer den Todesweg zurück. Die „North Star" übrigens, eines der Begleitschiffe, kehrte nicht mehr zurück. Es wurde in Brand geschossen und sank.

England hatte bei dem Unternehmen „Z—O", d. h. Zeebrügge—Ostende, 314 Tote, 388 Verwundete und 19 Gefangene eingebüßt. Die Deutschen verloren 10 Tote und 16 Verwundete. Sie hatten einer unerhörten Uebermacht standgehalten. Hier ist der amtliche deutsche Heeresbericht: „Bereits am nächsten Tage passierten kleine deutsche Torpedoboote die Sperrstelle, am 25. April größere Boote und das erste U-Boot. Baggerarbeiten und Spülungen machten bis zum 15. Mai die Passierstrecke wieder völlig frei, bei fast jedem Wasserstand. Bis zu diesem Tage benutzten größere Fahrzeuge den Kanal Brügge—Ostende, der ja völlig frei war und auch durch einen zweiten Blockversuch nicht behindert wurde. Die Bewegungsfreiheit der Seestreitkräfte Flandern ist mithin durch die Blockschiffangriffe zu keiner Zeit eingeschränkt gewesen."

Keyes' Vorgänger in Dover, Admiral Bacon, erklärte später, das Unternehmen „Z—O" war ungenügend durchdacht und ein schwerer Mißerfolg für England. (Schluß folgt.)

Hausarbeiten

Nun, wo man wieder seine Gören
Für eine Zeit zu Hause hat,
Wird man auch einmal darauf hören.
Wie's ist in einer Nachbarstadt.

Man kann gewiß den lieben Kindern
Durch Arbeit kürzen ihre Zeit.
Sie könnten manche Not auch lindern
Wenn hier und dort ein Weg zu weit.

Gewiß, doch wie ist's mit dem Lernen?
In Oldenburg man so es macht:
Ein jedes Schulkind, auch die fernen,
Kriegt Schularbeit, daß's man so kracht.

Allwöchentlich an einem Tage
Muß man zur Schule zum Appell,
Bringt hin die Arbeit — Ohne Frage:
So löst man dies Problem sehr schnell.

Harm.

Der 30. Januar in Wilhelmshaven

Gauleiter Carl Röver spricht in einer Kundgebung im Gesellschaftshaus

Am 30. Januar jährt sich wiederum der Tag, an dem Adolf Hitler die Macht in Deutschland übernahm. Selbstverständlich wird in der Kriegszeit dieser Tag im Reiche nicht so groß gefeiert wie sonst. Wohl aber wird in großen örtlichen Veranstaltungen das deutsche Volk auf seine Bedeutung erneut hingewiesen werden. Der 30. Januar 1933 war ja der Tag, an dem jene Einheit des deutschen Volkes geschmiedet wurde, die den Sieg in dem uns von den englisch-jüdischen Plutokraten aufgezwungenen Krieg gewährleistet.

In Wilhelmshaven werden wir am 30. Januar den besonderen Vorzug haben, unseren Gauleiter Carl Röver in unserer Mitte zu sehen. Der Gauleiter wird am Abend in einer großen Kundgebung im Gesellschaftshaus sprechen. Jeder Volksgenosse hat freien Zutritt, und zwar können die Eintrittskarten auf den Dienststellen der Ortsgruppen oder durch die Blockleiter sowie in der Kreisleitung (Zimmer 8) in Empfang genommen werden. Die Kundgebung beginnt um 20.20 Uhr und wird von musikalischen Darbietungen eines Musikkorps unserer Kriegsmarine unter Leitung von Obermusikmeister Schumann umrahmt.

Großveranstaltung der KdF.-Kulturgemeinde am 5. Februar

Wie wir von der KdF.-Kulturgemeinde erfahren, ist für die 2. Großveranstaltung dieses Winters am 5. Februar eine Programmänderung nötig geworden, weil der als Solist angekündigte Pianist Hugo Steurer zum Wehrdienst eingezogen worden ist. An seiner Stelle wird der Meistergeiger Siegfried Borries spielen. Borries ist bereits fest verpflichtet worden; er ist Erster Konzertmeister des Berliner Philharmonischen Orchesters, und es geht ihm ein ganz hervorragender Ruf voraus. Er wird voraussichtlich ein Violinkonzert von Dvorak spielen.

Kameradschaft und Treue

Mit der Deutschen Arbeitsfront in die Gemeinschaftslager Mühlenweg — Gauredner sprachen zu den Arbeitern auf drei großen Abendkundgebungen — Zeitgemäße Freizeitgestaltung während der Wintermonate

Der Deutschen Arbeitsfront, die sich schon im Frieden in ganz besonderem Maße für die weltanschauliche Schulungsarbeit einsetzte, fallen in diesem Kriegswinter besonders große Aufgaben zu. Gerade in dieser Zeit, da die Heere an den Grenzen des Reiches stehen, muß mehr denn je für die Stärkung und Erhaltung der inneren Front getan werden. Und da kommt es besonders auf den schaffenden Menschen an.

Unter diesem Gedanken standen auch die drei Veranstaltungen des gestrigen Abends, die in den Lagern I, III und IV des Mühlenweges durchgeführt wurden und für die man als Redner im Lager I Gauschulungswalter Bruns, Lager III Gaufachredner Carstens und im Lager IV Gaufachredner Haye gewonnen hatte. Die Speisesäle waren in würdiger Form ausgeschmückt worden und auch Musikkapellen standen zur Verfügung.

Wir haben das Lager I besucht und wollen darüber berichten:

Der Redner des Abends im Lager I, Gauschulungswalter Pg. Bruns-Oldenburg, verstand es ausgezeichnet, in markigen Worten an Pflichtbewußtsein und Führertreue zu appellieren. Er ging in großen Zügen auf die Entwicklung des Reiches in den Jahren vor der Machtübernahme ein. „Schon immer hat das deutsche Volk", so betonte der Redner, „vom ewigen deutschen Reich geträumt! Aber es sind immer nur Träume geblieben! Klassenkampf und Uneinigkeit ließen keinen konzentrierten Kampf zu. In dieser schwersten deutschen Zeit aber schenkte uns das Schicksal den Mann, dem wir unser großes und herrliches Großdeutsches Reich verdanken!

Weil wir aber Herrenmenschen sind, die nicht als Knechte im Solde einer fremden Macht stehen wollen", so sprach der Redner weiter, „schüttelten wir all die Mächte ab, die uns Jahre hindurch geknechtet und versklavt hatten. Wir sind ein Volk, das Ordnung und Ruhe liebt. Wir können nicht wie Schwarze, Gelbe oder Rote in primitiven Hütten leben, sondern wir gebrauchen helle und freundliche Arbeitsstätten und wir gebrauchen Wohnungen, zu denen die Sonne Zutritt hat und in denen Sauberkeit herrscht. Wir können nicht aus unserer Haut heraus, weil wir Deutsche sind."

England, unter der Machteinwirkung Alljudas, aber sagte aller Kultur den Kampf an. Man hetzte uns in einen Krieg, der um Sein oder Nichtsein geht. „Jawohl, meine Kameraden, es geht um unser nacktes Leben. Schon seit Jahren haben wir gewußt, daß es einmal zur Entscheidung kommen mußte. Heute stehen wir mitten drin im größten Kriege aller Zeiten."

„Der Weltkrieg hat uns gelehrt, wie wir es nicht machen dürfen, und wir haben rechtzeitig die Maßnahmen ergriffen, um den Sieg dieses Waffenganges zu garantieren. Was aber wären unsere Soldaten an der Front, wenn nicht in der Heimat pflichtbewußte Männer und Frauen in den Fabriken und Betrieben ständen und in unermüdlicher Arbeit Granate um Granate drehten? Wo blieben die großen Taten der Luftwaffe und der Marine, wenn nicht deutscher Erfindergeist ihnen Flugzeuge und Schiffe baute?"

Der Redner ging dann im besonderen auf die Sorgen jedes einzelnen ein: „Ich weiß, daß jeder Mensch einmal eine schwache Stunde hat, in der er mit sich und der ganzen Welt nicht zufrieden ist. Da aber muß der Kamerad an seiner Seite stehen. Er muß ihn aufrichten und wieder auf den rechten Weg führen. Kameradschaft und Treue zum Führer, das sind die Grundlagen, die uns groß und stark gemacht haben und die uns in diesem Ringen zum Siege führen werden! Nie wieder wird es vorkommen, daß der deutsche Arbeiter vor den Goldsäcken jüdischer Schmarotzer im Staube liegt. Wir kämpfen für Frieden und Freiheit und die Größe unseres Reiches, das bestehen wird in Ewigkeit!" ws.

Mädel, ins Pflichtjahr!

Durchführung des Pflichtjahres zu Ostern 1940

Für die zu Ostern 1940 zur Schulentlassung kommenden Mädchen gelten folgende Pflichtjahrbestimmungen:

Bei der entscheidenden Bedeutung, die der Landwirtschaft als Sicherungsfaktor unserer Ernährung zukommt, ist es selbstverständlich, daß dieser Bedeutung besonders Rechnung getragen wird. Eine Möglichkeit dazu bietet die Entlastung der Bauersfrau durch Einstellung junger Mädel. Aus diesem Grunde heraus **kann nur die Tätigkeit in der Landwirtschaft auf das Pflichtjahr angerechnet werden.** Mädel, die aus gesundheitlichen Rücksichten nicht in der Lage sind, landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten, können bei **Vorliegen eines amtsärztlichen Attestes vom Arbeitsamt die Erlaubnis erhalten, ihr Pflichtjahr in einem städtischen Haushalt abzuleisten. Für eine solche Ableistung des Pflichtjahres kommt selbstverständlich nur ein kinderreicher Stadthaushalt in Frage.** Eine vorläufige Zurückstellung vom Pflichtjahr kann nur in besonders gelagerten Fällen (z. B. bei Vollwaisen) erfolgen. Eine Befreiung vom Pflichtjahr ist nur bei amtsärztlicher Bescheinigung körperlicher Mängel, die eine Ableistung des Pflichtjahres in absehbarer Zeit nicht gestatten, möglich.

Es ist dabei zu beachten, daß vor Annahme einer Pflichtjahrstelle die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden muß, **da sonst die Mädel Gefahr laufen, daß die Tätigkeit in der Haus- oder Landwirtschaft nach Ablauf des Jahres nicht als Pflichtjahrtätigkeit angerechnet wird.** Findet eine unmittelbare Zuweisung durch das Arbeitsamt statt, so gilt die Zustimmung als erteilt. Es ist daher ratsam, nur die Vermittlung des Arbeitsamtes in Anspruch zu nehmen und die Selbstsuche von Stellen ganz zu unterlassen.

Mieterschutz auf alle Wohnungen ausgedehnt

Untervermietung wurde erleichtert / Miete muß pünktlich bezahlt werden

Im Reichsarbeitsblatt gibt der Sachbearbeiter des Reichsarbeitsministeriums, Ministerialrat Dr. Ebel, nähere Erläuterungen zu den von der Reichsregierung für die Kriegszeit erlassenen Mieterschutzbestimmungen. Die Maßnahmen der Reichsregierung haben bekanntlich das Ziel, jedem Deutschen während der Kriegsdauer seine Wohnung oder den Laden zu sichern und gleichzeitig die Interessen des Hausbesitzers durch Einschaltung der Reichshilfe zu wahren.

Der Mieterschutz erstreckt sich jetzt auf alle Wohnungen, auch auf die größeren und die Neubauwohnungen. Ebenso genießen Pförtner- und Hauswartwohnungen von nun an Mieterschutz. Außerdem wurde der Mieterschutz auf alle Geschäftsräume ausgedehnt. Der Mieterschutz ist dabei nicht nur auf die Fälle beschränkt, in denen Mieter oder Pächter zum Heeresdienst einberufen wurden, er gilt auch allgemein für alle Mieter, denen der Besitz von Räumen während des Krieges grundsätzlich gesichert wird. Auch das Untermieterverhältnis wird in den Mieterschutz einbezogen, wenn der Untermieter mit seiner Familie eine selbständige Haushaltung führt oder die gemietete Wohnung überwiegend mit eigenen Einrichtungen ausgestattet hat. Um Untervermietung zu erleichtern, darf der Hausbesitzer dem Mieter künftig die Erlaubnis nur noch aus einem wichtigen Grunde verweigern, wobei unter Umständen die Erlaubnis auf Antrag des Mieters durch das Mieteinigungsamt ersetzt werden kann.

Gleichzeitig blieb aber nach dem Mieterschutzgesetz dem Vermieter das Recht erhalten, zu kündigen, wenn der Mieter mit der Mietzahlung im Rückstand bleibt. Der Mieter ist also auch weiterhin verpflichtet, seine Miete pünktlich zu bezahlen. Diese Bestimmung mußte getroffen werden, da der Hausbesitzer alle seine Verpflichtungen, wie Tilgungsbeträge an die Hypothekengläubiger, Steuern, Abgaben und Gebühren an die Gemeinden, trotz des Krieges weiter erfüllen muß. Den Angehörigen der Kriegsteilnehmer wird deshalb ja mit der Familienunterstützung auch der Beitrag für die Bezahlung des Mietzinses gegeben. Für die gewerblichen Räume, wo sich aus dem Umsatzrückgang Schwierigkeiten ergeben könnten, hat die Verordnung über die Vertragshilfe aus Anlaß des Krieges das Nötige zur Berücksichtigung der Interessen für Mieter und Vermieter geordnet. Danach kann besonders der Gewerbetreibende stark entlastet werden, wenn ein deutlicher Umsatzrückgang vorliegt. Das Reich hat sich dabei selbsthelfend eingeschaltet, indem es Inhabern von Handelsbetrieben unter Umständen auf deren Antrag eine Beihilfe zur Zahlung von Miete oder Pacht gibt, die bis zu 80 Prozent der Miete oder Pacht betragen kann.

Neue Dienststunden der Partei und ihrer Gliederungen

Bis auf weiteres sind die Dienststellen der NSDAP. und ihrer Gliederungen sowie der angeschlossenen Verbände wie folgt geöffnet:

1. Kreisleitung: die Kreisleitung der NSDAP. (Hindenburgstraße), NSV. (Hindenburgstraße), DAF. (Bordumstraße), NS.-Frauenschaft (Montsstraße), NSKOV. (Peterstraße), HJ. und BDM. (Luisenstraße), KdF. (Börsenstraße),

SA.-Standarte (Kirchreihe), SS-Sturmbann (Kirchreihe)

täglich von 13 bis 19 Uhr;

2. Ortsgruppen: die Ortsgruppen der NSDAP. und die Ortsgruppen-Amtsleitungen (NSV., DAF., NS.-Frauenschaft usw.)

nur Dienstags und Freitags von 16 bis 20 Uhr.

Diese Bekanntmachung gilt bis auf ausdrücklichen Widerruf und ist für alle Dienststellen bindend.

Bei der Verdunkelung zu beachten:

Erst verdunkeln, dann Licht einschalten oder anzünden! Prüft eure Verdunkelung von der Straße aus!

Das ist heute wichtig beim Waschen: gründlich einweichen! Dadurch wird der Schmutz gelöst, und das Waschen macht viel weniger Arbeit. Gründlich einweichen mit Henko-Bleichsoda ist halbes Waschen!

Landesbibliothek Oldenburg

Das Rundfunkprogramm

Das Programm des Reichssenders Hamburg

Donnerstag. 17.10 Bunte Stunde: Muß das so sein? Kleine Schnappschüsse aus dem Alltag. 17.55 Auf zwei Klavieren. 18.30 Aus dem Zeitgeschehen.

Freitag. 9.10 Musik. 9.30 Kampf um Wirtschaftsfreiheit: Buna in der Erprobung. 10.00 Walzer, die das Herz erfreuen. 11.00 Aus dem Zeitgeschehen. 11.25 Tonfilmklänge. 12.00 Mittagskonzert. 14.10 Musikalische Kurzweil. 15.00 Kleine Unterhaltung. 15.25 Musik.

Gefroren und erfroren sind nicht dasselbe

Es besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen den mit neuen Tiefkühlverfahren, über das wir gestern berichteten, gefrorenen Lebensmitteln und den Waren, die in freier Luft oder im Keller durch Frost gelitten haben und regelrecht erfroren sind. Aber auch erfrorene Lebensmittel können entgegen weitverbreiteten Ansichten bei richtiger Behandlung noch sehr gut verwendet werden.

Die im Tiefkühlverfahren, das ja der Erhaltung der Lebensmittel dient, gefrorenen Gemüsesorten können zum Beispiel gleich in den Kochtopf gelegt werden. Anders ist es bei den erfrorenen Lebensmitteln. Man darf nicht etwa erfrorenes Obst oder Gemüse mit heißem Wasser übergießen, auf die Herdplatte oder in die warme Röhre legen. Es gehört statt dessen in kaltes Wasser, wo es langsam aufgetaut wird. Sind Kartoffeln stark erfroren, so müssen sie etwa 24 Stunden im Wasser liegenbleiben; durch dieses Verfahren wird der süßliche Geschmäck, der erfrorenen Kartoffeln anhaftet, meistens wieder entfernt.

Obst und Gemüse ist schon in zwei bis vier Stunden im Wasser aufgetaut. Bei der Verwendung erfrorener Nahrungsmittel ist noch besonders zu beachten, daß sie nach dem Auftauen sobald wie möglich verbraucht werden müssen. Sie können nach dem Auftauen wie Frischgemüse behandelt werden.



U-Boot kehrt heim

Zu Weihnachten waren sie noch auf hoher See, nun sind sie in den Heimathafen zurückgekehrt. Deck und Aufbauten sind im Schneesturm vereist.

Aufn.: PK.-Dietrich-(Scherl)

„Kopfjagden" ein beliebtes Vergnügen

Es ist bezeichnend für das englische Volk, daß es immer wieder Männer hervorbringt, die in zynischer Offenheit englische Grausamkeiten vor der ganzen Welt zugeben. Dieser Stoff ist so reichhaltig und so dramatisch, daß man verstehen kann, wenn die britischen Greuelfabrikanten in Kenntnis solcher englischen Grausamkeiten in ihren perversen Hirnen immer neue Greuel ausbrüten, die sie dann dem „damned german" andichten. Wir haben es da leichter. Wir kämpfen mit der Wahrheit und haben nur die Aufgabe, historische Dokumente und englische Selbstbekenntnisse der Oeffentlichkeit vorzulegen.

Sehen wir uns heute den Engländer H. Ling Roths an, der in seinem Buch über Tasmanien (Australien) unter anderem folgendes schreibt: „Es war ein beliebtes Vergnügen der Engländer, die Eingeborenen wie Wild zu jagen. Nach einem Festessen, wenn alle lustig und vergnügt waren, nahmen die Herren ihre Gewehre und Hunde und gingen durch den Busch, um Eingeborene aufzuspüren. Meistens gelang es ihnen, ein Weib zu töten, oder — wenn das Glück ihnen hold war — einen Mann oder zwei."

An einer anderen Stelle heißt es wörtlich: „Ein Mann namens Carrots tötete einen Eingeborenen bei dem Versuch, ihm sein Weib fortzunehmen. Er schnitt dem Toten den Kopf ab und zwang die arme Frau mitzugehen, indem er ihr den Kopf gleichsam als ein Spielzeug um den Hals hing."

Solch viehische Kreaturen bringt das englische Volk hervor. Und aus der Tatsache, daß sie niemals zur Verantwortung gezogen werden, sieht die Welt mit Schaudern, daß solche Bestialitäten nach englischer Auffassung durchaus „gentlemanlike" sind. Sie müssen uns allerdings gestatten, daß wir darüber eine andere Meinung haben.

Gau und Provinz

Im Wurstkessel verbrüht

Von einem schweren Unfall wurde ein bei dem Schlachtermeister Fr. Plaküter in Wiesmoor beschäftigter Gehilfe ereilt. Als der Betreffende mit dem Anziehen der Stiefel beschäftigt war, und sich dabei in der Eile auf den Rand des Kessels setzte, rissen bei dem scharfen Anziehen der Stiefel plötzlich beide Strippen ab. Dadurch verlor der Bedauernswerte das Gleichgewicht und stürzte in den mit kochendem Wasser gefüllten Kessel. Die Verbrühungen waren so schwerer Natur, daß der Verunglückte, der furchtbare Schmerzen litt, sogleich ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Entsetzlicher Flammentod

Auf entsetzliche Art ist in Emsdetten ein junges Mädchen ums Leben gekommen. Die Angehörigen des Mädchens, das nicht im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte war, hörten auf einmal furchtbare Hilferufe. Als sie auf die Tenne ihres Hauses eilten, fanden sie die Bedauernswerte von lodernden Flammen umhüllt vor. Hilfe war nicht mehr möglich und das Mädchen erlag seinen schweren Brandverletzungen. Man muß annehmen, daß die Aermste das Feuer selbst gelegt hatte.

*

Fedderwarden. Schwer Verkehrsunfall. In Inhausen ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Personenomnibus fuhr einen Radfahrer an, der ohne Licht fuhr. Durch den Zusammenstoß wurde dem Radfahrer ein Bein abgefahren. Er fand Aufnahme in einem Krankenhaus.

Sengwarden. Tödlich verlaufener Unglücksfall. Der Fuhrmann Albert Albers war beim Fällen eines Baumes beschäftigt. Beim Zurücktreten glitt er aus und schlug mit dem Hinterkopf auf die Erde, wobei er sich eine Gehirnerschütterung zuzog, an deren Folgen er jetzt im Krankenhaus zu Jever verstorben ist.

Sande. Der Vermißte ermittelt. Der seit dem 3. d. Mts. vermißte Arbeiter Johann Eilts aus Middelsfähr konnte bei guter Genesung in einem Krankenhaus ermittelt werden.

Sillenstede. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP. betreut mit seinen Politischen Leitern sowie den Führern der Gliederungen und angeschlossenen Verbände die Frontsoldaten aus der engeren Heimat. Aus Mitgliedern der Ortsgruppe und dem NS.-Kriegerbund ist ein ständiger Ausschuß ernannt, der in Abständen für die Besorgung und Finanzierung von Liebesgaben sorgt. Den Versand hat die NS.-Frauenschaft und das Deutsche Frauenwerk übernommen.

Schortens. Ungetreue Gehilfin festgenommen. In einer Kantine auf einer Baustelle wurde ein junges Mädchen verhaftet, das ihren Brotherrn, den Kantinenwirt, durch falsche Buchungen an der Kasse um etwa 800 RM. geschädigt hat. Das Mädchen, das sich sonst sehr fleißig zeigte, wurde dem Amtsgerichtsgefängnis in Wilhelmshaven zugeführt.

Heidmühle. Zusammenkunft des Deutschen Roten Kreuzes. Das Deutsche Rote Kreuz, III. Gruppe Heidmühle, hielt eine Zusammenkunft ab, die durch musikalische Darbietungen der Spielschar der HJ. sowie humoristische Vorträge verschiedener Kameraden gewürzt wurde.

Jever. Wehrmachtskonzert für das KWHW. 1939/40. Wie wir erfahren, wird am Donnerstag, dem 8. Februar, 20 Uhr, in Jever ein Wehrmachtsstreichkonzert durch ein Wehrmachtsmusikkorps durchgeführt werden.

In Schutzhaft genommen. Dieser Tage mußte in Delmenhorst ein Hausbesitzer in Schutzhaft genommen werden, der sich gegenüber seinem Mieter äußerst rabiat benommen hatte. Er drang in die Wohnung des Mieters ein, zertrümmerte eine Türfüllung und beschädigte die Mauer zum Schlafzimmer des Mieters.

Kinder verursachten Stubenbrand. In Walle (Ostfriesland) setzten zwei Kinder, deren Mutter für einen Augenblick das Zimmer verlassen hatte, im Spiel ihre Puppe in die am Boden stehende Feuerstove hinein. Die Puppe ging in Flammen auf, wodurch auch der Teppich in Brand gesetzt wurde. Die Mutter, die durch das laute Weinen der Kinder aufmerksam wurde, konnte mit einem Eimer den Brand löschen, bevor er weiter um sich greifen konnte.

Böller explodierte und riß die rechte Hand ab. In Milte ereignete sich ein tragischer Unglücksfall. Ein junger Mann spielte mit einem Böller und nahm den Sprengkörper in die Hand, da er augenscheinlich nicht explodieren wollte. In dem gleichen Augenblick ereignete sich die Explosion des Böllers. Dabei wurde dem jungen Mann die rechte Hand glatt abgerissen.

70jähriger Sittlichkeitsverbrecher erhielt Gefängnisstrafe. Die Strafkammer des Landgerichts Oldenburg verhandelte gegen einen siebzigjährigen Mann aus Oldenburg, der sich an zwei acht- bzw. vierjährigen Mädchen unsittlich vergangen hatte. Die Verhandlung entwarf ein recht betrübliches Bild von dem Angeklagten, der schon oftmals sich vor dem Richter zu verantworten hatte; wegen Diebstahls, Hausfriedensbruches und Bettelns ist er insgesamt 22mal vorbestraft. Da die deutsche Jugend vor Verbrechern dieser Art geschützt werden muß, ging das Gericht in seinem Urteil noch über den vom Vertreter der Anklage gestellten Antrag, der auf acht Monate Gefängnis lautete, hinaus und verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten.

Osnabrück schickt täglich 2000 Zeitungen an die Front. Der NS.-Frauenschaft in Osnabrück gelang es, durch Sammlungen usw. einen Frontzeitungsdienst zu organisieren, durch den täglich rund 2000 Zeitungen an die Front verschickt werden. Zeitungen sind ja bekanntlich für den Lesehunger unserer Soldaten die begehrtesten Artikel, so daß die Osnabrücker Frauen täglich 2000 Soldaten eine große Freude bereiten.

Unter dem Hoheitsadler

Achtung, Zellenleiter der NSDAP.! Alle Zellenleiter der NSDAP. suchen heute sofort nach Erscheinen dieses Blattes ihren Ortsgruppenleiter bzw. ihre Ortsgruppe auf, um die Bescheinigungen zum Bezug der Zusatz-Brotrationen dort in Empfang zu nehmen. Diese Bescheinigungen sind sofort den Blockleitern weiterzugeben, damit diese noch heute im Besitz der Scheine sind. Im Auftrage des Kreisleiters: Seiffe, Leiter d. Ernährungsamtes Wilhelmshaven.

NSDAP.-Ortsgruppe Horumersiel. Zur Teilnahme an der Trauerparade für unseren Parteigenossen Gerhard Euken, Wiarden, versammeln sich die Parteigenossen am Sonnabend um 14.30 Uhr in Wiarden.

SA.-Sturm 38/1 Neustadtgödens. Der Sturm tritt am Freitag, 26. 1., um 20 Uhr im „Friesenhof", Gödens, an.

Briefkasten

Forstfach. Sie erhalten darüber genaue Auskunft auf der Berufsberatungsstelle des Arbeitsamtes an der Bismarckstraße.

Wasserschäden. Die Mieterin haftet für alle Schäden in der Wohnung, die durch unsachgemäße Behandlung der Mieträume entstanden sind. Dazu gehören auch die Schäden am Badeofen usw., wenn die Mieterin gegen diese strenge Kälte keine Vorkehrungen getroffen hat. Die Abwesenheit der Mieterin ändert an ihrer Verpflichtung nichts. Sie hätte ihre Verwandten entsprechend beauftragen müssen. Sie können gegen die Mieterin in vollem Umfang Schadenersatz geltend machen.

Chr. R. Wir raten Ihnen, sich an die Rechtsberatungsstelle der DAF. im Haus der Deutschen Arbeit zu wenden.

Personalien

87 Jahre alt. Am Donnerstag vollendet in seltener Rüstigkeit und Frische der Maurermeister und frühere Bauunternehmer Ernst Papmal, Wilhelmshaven, Lindenhof, sein 87. Lebensjahr. Geboren zu Lissa im Warthegau, zog er, wie so viel mit ihm, die die Kunde von der Gründung und dem Aufbau des neuen Kriegshafens und der Stadt Wilhelmshaven vernahmen, nach hier, wo zu damaliger Zeit die Handwerker des Baugewerbes ein ganz besonders günstiges Arbeitsfeld fanden. Seit Bestehen des schönen Altenheims Lindenhof lebt P. dort in wohlverdienter Ruhe.



Helgoländer Hummerfischer — heute Soldat der Kriegsmarine

Jan Krüß, der nach Kriegsbeginn sein schönes Boot auf den Strand zog und jetzt auf Helgoland Dienst bei der Kriegsmarine tut.

Aufn.: PK.-Andres-(Scherl)

Was der Arbeiter lesen will

Das Ergebnis einer Umfrage für Werkbüchereien — Innere Anteilnahme an allen Problemen — Echte Freude am guten Buch

Nicht nur zu Weihnachten werden Bücher geschenkt. Oft wird gerade jetzt gefragt werden: Was kann ich schenken, welches Werk wird nicht nur Geschenk, sondern Lebensbegleiter und so dauernde Erinnerung an meine Liebesgabe werden? Viele Männer sind fern der Familie; ihnen wird ein Buch ein willkommenes Geschenk sein. Die Frage nach dem „Was" wird ehrlich gestellt vom deutschen Arbeiter, der weder Zeit noch meistens Gelegenheit hat, sich über den Büchermarkt auf dem laufenden zu halten. Es ist daher von Interesse, aus einer Unterredung mit dem Preisgerichtleiter des Amtes Werkschar und Schulung der DAF. zu entnehmen, welche Eindrücke er aus der Umfrage der Werkscharen für die Zusammenstellung einer Werkbücherei von den Wünschen der Arbeitskameraden gewonnen hat. Zweifellos werden die dort geäußerten Wünsche ein vortrefflicher Weiser für all jene sein, die ihren Lieben ein Buch schenken wollen und es aus eigener Kenntnis nicht vermögen.

Der überragende Eindruck ist, daß der deutsche Arbeiter jedem Buche zuneigt, das ihm Erleben zu vermitteln vermag, unabhängig von der Schwere der Darstellung und des behandelten Gegenstandes. Wichtig ist dabei die Erkenntnis, daß für den deutschen Arbeiter alle Arten der Darstellung und der sonst üblichen Unterteilung in Sparten in eine einzige weltanschauliche, einheitlich geprägte Gesamtauffassung verschwimmen, daß also zwischen Politik und Weltanschauung, zwischen Geschichte und Erzählung keine Unterschiede gemacht werden, sondern daß sie alle nur als gesonderte Teile derselben Schau erscheinen, nur aus anderen Gesichtswinkeln betrachtet. Weltanschauungsfragen stehen im Vordergrund der Wünsche, wobei nicht einseitig Politik darunter verstanden wird, sondern genau so Romane mit schweren geistigen Auseinandersetzungen oder Geschichtsdarstellungen, die der Persönlichkeit oder großen Ideen huldigen.

Wichtig bleibt stets, daß die Darstellungen dramatisch bewegt, flüssig geschrieben sind und in einem einwandfreien, fremdwortfremden Deutsch, bei einem Aufbau der Gedankengänge, die ein Verfolgen möglich machen, wobei es nichts schadet, sondern eher noch förderlich ist, wenn eigenes Nachdenken die Wege erst erschließt. Weltkriegsdarstellungen sind genau so beliebt, wie die grundlegenden Werke unserer nationalsozialistischen Weltanschauung, auch Vorgeschichtswerke finden regen Beifall. Werke, die sich mit der Auseinandersetzung von Mensch zu Mensch befassen — meistens in Romanform —, sind selbst bei schwerer Gestaltung gern gelesen; auch Gedanken über das Verhältnis des Menschen zum All und zur umgebenden Erde finden Leser. Der deutsche Arbeiter will bei jedem Buch gleichzeitig einen Gewinn für sein Innenleben haben, was um so berechtigter ist, als er nur selten zum Lesen kommt und diese Stunden echte Feierstunden für ihn sind, Rücksprachen mit dem Höchsten und Tiefsten, an Hand des Dichters oder Denkers!

Zusammenfassend ist die Betonung nicht unnötig, daß der deutsche Arbeiter genau so wißbegierig wie alle anderen Volksgenossen ist, genau so froh und entzückt über alles Schöne, genau so erbittert über Schmach und Schande, genau so mitlebend mit den Helden in ihrem wechselhaften Schicksal, ihrem menschlichen Großwerden und — Schwachsein. Den deutschen Arbeiter zeichnet ein ausgesprochen feines Empfinden für wahre Leistung aus, für wirkliches Können, für echtes Empfinden — und da hilft selbst die beste Reklame, die geschickteste Anpreisung nicht zu einem Erfolg, wenn das Werk als zu leicht befunden wurde. Die besten Werke, wenn sie klar und folgerichtig aufgebaut sind, sind die befriedigendste Lektüre für den deutschen Arbeiter. Sie müssen dabei ein Erfordernis erfüllen: sie müssen dynamisch gehalten sein, im Kampfe auf- und abschwingen, das Leben in seiner Vielfaltigkeit widerspiegeln! Statische Werke voller Ruhe sind nicht nur unbeliebt, sondern erfüllen auch nicht den Zweck des Miterlebens, des Einigwerdens mit der Darstellung!

Erleben ist alles! Nur aus regstem Miterleben fließt die Freude am Werk, wird es aus einem Geschenk zum Lebensbegleiter!

Kann man Blinde sehend machen?

Der Film „Mutterliebe" und das Wunder der Hornhautverpflanzung

Ist denn das überhaupt möglich? Kann man Blinde wieder sehend machen? haben viele gefragt, die den Film „Mutterliebe" sahen und staunend und mitgerissen erlebten, wie einem jungen Menschen, dank des Opfers, das seine Mutter ihm brachte, das Wunder des Sehens zurückgegeben wurde. Durch eine Operation, eine Hornhautverpflanzung, wie sie beiläufig erfuhren.

Und die Antwort auf diese Frage — wie lautet sie? Es ist möglich! Eine Hornhautverpflanzung ist nicht einmal etwas Ungewöhnliches.

Hornhauttrübungen sind meist die Folge von Augenverletzungen. Der Kranke sieht dann wie durch eine Milchglasscheibe zwar hell und dunkel, vermag aber weitere Unterschiede nicht wahrzunehmen. Unter der Voraussetzung, daß das Auge sonst vollkommen gesund ist, läßt sich die Hornhauttrübung durch eine Operation beheben.

Die Operation bereitet einem erfahrenen Spezialisten keine besonderen Schwierigkeiten. Mit einem runden Messerchen, das zur Erzielung eines gleichmäßigen Schnittes von einem Uhrwerk angetrieben wird, schneidet er aus der kranken Hornhaut ein Stük im Durchmesser von vier bis fünf Millimeter heraus und ersetzt es durch ein gleich großes Stück aus der gesunden Hornhaut eines fremden Auges. Danach bedarf es nur noch des Verheilens der einander fremden Hornhautteile. Allein die Tatsache, daß fremdes Gewebe miteinander verwachsen, ist merkwürdig genug, als ein Wunder aber muß man es bezeichnen, daß das fremde Hornhautpflästerchen innerhalb seiner trüben Umgebung häufig klar bleibt. Bis heute ist der medizinischen Wissenschaft nicht gelungen, hierfür eine Erklärung abzugeben.

Sänger der Freiheit Ernst Moritz Arndt

Zu seinem 80. Geburtstag am 29. Januar

Im Reichssender Hamburg, Sonntag, 28. Januar, 19.30—20.00 Uhr.

Aus dem reichen Schaffen Ernst Moritz Arndts hebt sich in besonderem Glanze die Zeit der Freiheitskriege 1813/15 hervor, und in dieser Zeit ist es das Jahr 1813, das seine bekanntesten Schriften und Lieder hervorgebracht hat. Da erschien z. B. eine berühmte Schrift über die Deutschheit des Rheins; da erschien eine kleine Sammlung „Fünf Lieder für deutsche Soldaten", die das „Lied vom kühnen Schill", das „Lied vom tapferen Gneisenau" und das Lied vom deutschen Vaterlande enthielt. Zum ersten Male erscholl der Ruf „Das ganze Deutschland soll es sein!" durch die deutschen Gaue. Aus dem Jahre 1813 stammt aber auch das bekannte Lied „Der Gott, der Eisen wachsen ließ". So ist der Name Ernst Moritz Arndt für uns Deutsche eng mit der Zeit verknüpft, in der Deutschland sich aus französischen Banden befreite. Und diese geschichtliche Stellung bringt den Dichter auch in engste Fühlung mit unserer Gegenwart, die wiederum die Aufgabe hat, sich aus englisch-französischer Umklammerung zu lösen.

*

Große westdeutsche Kunstausstellung geplant. Düsseldorf wird noch in diesem Jahr eine neue große Kunstschau bieten, die eine starke Kundgebung des westdeutschen Kunstschaffens werden soll. An ihr werden sich die Kunstschaffenden der Gaue Düsseldorf, Weser-Ems, Westfalen-Nord, Westfalen-Süd, Essen, Köln-Aachen und Koblenz-Trier beteiligen. Maßgebend für den Gedanken an eine derartige Ausstellung war nicht zum wenigsten auch der Erfolg der mehr örtlichen Charakter tragenden Düsseldorfer Herbst-Kunstausstellung. Sie wurde von 12 000 Volksgenossen besucht. 150 Künstler hatten Werke ausgestellt, 146 Werke im Gesamtbetrage von 41 000 Mark wurden verkauft.

Landesbibliothek Oldenburg

Sibylle ganz allein

Roman von Charlotte Kaufmann

Nachdruck verboten

37. Fortsetzung.

„Ja, er lebt. Es ist eine komische Geschichte, nicht wahr. Aber sind wir nicht tüchtig?"

„Doch, doch, sehr. Aber erzählen Sie. Wo . . . ."

„Kommen Sie doch mal vorbei bei mir, Herr Keit. Ich bin zu Hause. Fahren Sie rasch herein in die Stadt."

„Ich habe keine Zeit, Doktor. Ich . . . sagen Sie mir, wo ist der Mann?"

„Ach, er wohnt in der Stadt. Unter einem anderen Namen. Er scheint nicht ganz normal zu sein. Ich muß erst einmal sehen, wie man ihm am besten beikommt. Polizei vielleicht."

„Nicht die Polizei."

„Gut, nicht die Polizei. Jedenfalls ist die Frau Hauck nun auch keine Witwe." Mjölln lachte gemütlich. Er war sehr zufrieden mit sich selbst.

„Sie wird sich scheiden lassen", sagte Joachim hart. „Ich denke, Sie nehmen die Sache in die Hand."

„Anwalt für Ehescheidung. Schön, wenn Sie es wünschen —"

„Ich werde zu Ihnen kommen. Morgen vielleicht."

„Ja, tun Sie das. Schade, daß Sie nicht gleich kommen können. Ich feiere nämlich seit heute morgen meinen Erfolg. Ich habe eine Flasche Tokaier hier . . ."

Joachim hörte nicht weiter.

Der Mann lebte . . . lebte in der Stadt!

Es war elf Uhr, als Joachim abgehetzt, ausgefroren und mit bohrender Angst nach Hause kam.

Wo war Sibylle?

*

Detlef lebte. Lebte in der Stadt, ganz in der Nähe. Eine Stunde Bootfahrt, eine halbe Stunde Weg. So nah.

Als Sibylle sich von Karsten Huith verabschiedet hatte, dachte sie nichts anderes. Sie verrichtete mechanisch die Arbeiten, die das Haus forderte, und dachte immerfort dasselbe. Er lebt.

Sie aß nichts zu Mittag. Sie ging durch die Räume der Kate mit einer ruhelosen Geschäftigkeit, als habe sie etwas verloren und müßte es suchen. Sie tat hier etwas, dort etwas. Sie fand sich, wie sie im Atelier stand und das Bild mit dem aufziehenden Gewitter über einem Aehrenfeld anstarrte. Der Mohn — die Farbe dieser brennenden Blutflecke im Gelb der Aehren, saugte sich in ihr Herz.

Vielleicht ist er danach doch gegangen, weil er sie nicht mehr liebte, weil er allein sein wollte, ungebunden, weil er ihrer Sorge überdrüssig geworden war. Vielleicht hatte Karsten Huith recht.

Es war das erstemal, daß dieser Gedanke ihr kam, und fast wünschte sie, daß er wahr sein möge.

Aber, dann würde er nicht in der Stadt wohnen, nicht eine Bootstunde von ihr entfernt. Dann würde er nicht über neblige Aecker gehen, um ihr zu begegnen. Dann wäre er draußen in der Welt geblieben und nie zurückgekommen.

Es wurde Mittag, und am Abend kam Joachim. Er wollte ihre Antwort holen. Konnte sie antworten, während ihr Herz voll war von Ungewißheit und Zweifel? Konnte sie hingehen und ein neues Leben bginnen, wenn in der Stadt ein Mann lebte, dem sie Treue zugesagt hatte, Treue für ein ganzes Leben?

Sibylle ging aus dem Haus. Ueber Meer und Strand lag Sonne. Langsam flossen die auf das Ufer geworfenen Wasser wieder zurück, hinterließen Schaum, Muscheln und Tang.

Sie stand und sah in die Ferne. Jetzt, da „Wassili" nicht mehr da war, fühlte sie ihre Einsamkeit in einer neuen Form. Es war, als hätte sie plötzlich keinen Halt mehr in der Oede.

Sie machte sich auf den Weg. Sie ging nicht oben über den Pfad, den sie Schulter an Schulter mit Karsten Huith gewandert war. Sie schritt über den Strand und wich den lockenden Zungen der See aus.

Vor Stein dümpelte ein Fischkutter in der Förde, mit gezurrten Segeln. Er war weitbauchig und schwerfällig, eine Kuff aus schwarz verwittertem Holz. Sie gehörte dem Fischer Ketelsen, der acht Kinder hatte.

Sie traf ihn, als sie unter dem Deich herankam.

„Hallo, Frau Hauck", lachte er, als er ihr begegnete. „Wo wollen Sie hin?"

„In die Stadt, Ketelsen", erwiderte sie, aus ihren Gedanken auffahrend.

„So, so. In die Stadt. Zu Fuß oder mit dem Dampfer? Hab' es gehört. Ihr Boot ist beim Teufel. Wenn Sie wollen, können Sie mitfahren." Er machte eine Handbewegung zu seiner Kuff hinaus, die an der Ankerkette lag.

„Fahren Sie in die Stadt mit dem Kutter?" fragte sie zurück.

„Ja, das habe ich vor. Ich bin nur rasch hier ausgestiegen. Meine Frau, Sie wissen ja, hat einen Jungen bekommen. Ich mußte doch nachsehen zu Hause." Er lachte breit, stand neben ihr. „Kommen Sie. Steigen Sie ein ins Beiboot. Verdammt, ist schon wieder Wasser drin. Das Ding leckt, daß es eine Art hat."

„Einen Jungen!" Sibylle hatte vergessen, daß Fischer Ketelsens Frau ein Kind bekam. Sie hatte soviel für sich selbst zu denken seit einiger Zeit,, daß sie alles vergaß, um was sie sich früher gekümmert hatte. „Ich gratuliere Ihnen, Ketelsen."

Er nickte, „Danke, danke. Ein dicker Kerl ist es. Der wird kräftig werden. Er wird zur See gehen."

Er stieß von Land, wriggte über das türkisfarbene Wasser mit ruckartigen Bewegungen, Sibylle saß auf der Ducht und sah ihm zu. Er hatte kräftige Arme und Hände. Sein Gesicht war wie Leder, ausgetrocknet, verwittert. Aber seine Augen waren hell. Er schien glücklich zu sein und zufrieden. Für heute wenigstens.

Dann half er ihr an Bord. Der Knecht kam aus der Kajüte.

„Wie steht's" fragte er.

Ketelsen nickte. „Gut."

Sie zogen den Anker ein, brachten den Hilfsmotor in Gang.

„Bin neugierig, ob ich meine Ladung noch loskriege in der Stadt." Ketelsen spuckte ins Wasser. „Bin spät daran. Na, 's egal. Er war ohnehin schlecht genug, der Fang. Sturm gestern."

Sibylle setzte sich auf die Luke. Der Fahrtwind strich über ihr Gesicht, das heiß war, über ihre Augen, die brannten, als hätte sie Fieber.

Der Motor stampfte hart und laut, wie das rollende Räderwerk eines fahrenden Zuges.

Jetzt wußte Sibylle, daß sie Joachim liebte, daß sie sich nach seiner schützenden Hand sehnte, nach seinen ruhigen, gelassenen Worten. Jetzt erkannte sie, daß alles vorher nichts anderes gewesen war als Rausch einer Jugend, die voll ist von Opferwillen und Gebefreudigkeit.

Aber trotz dieser Erkenntnis war sie auf dem Weg zu Detlef. Denn stärker als Liebe und Sehnsucht war das Pflichtgefühl und die Treue in ihr. Und wenn auch viele sagen würden, daß niemand von ihr verlangen könne, zu dem Mann zu gehen, der sie verlassen hatte, daß keine Pflicht mehr bestünde, zu Detlef Hauck zu gehen, der sie zurückließ, wortlos, ohne Grund . . . sie selbst erachtete es als ihre Pflicht, bei ihm zu sein und zu bleiben, wenn er sie brauchte. Mochte dazwischen gewesen sein, was wollte.

Die Ausläufer der Stadt schoben sich heran. Häuser mit zahllosen Fenstern, in denen sich das Feuer der Abendsonne brach, gleißend und glühend. Ein Segel kam aus dem Binnenhafen, glitt schief geneigt vorbei. Es war Joachims Boot. Sie kannte es gut. Er war auf dem Wege zu ihr. Er sah geradeaus nach vorn, während sie an ihm vorbeifuhr, über den verwitterten Luken einer weitbauchigen Kuff. Sie hätte rufen können, aber sie dachte gar nicht daran. Wozu auch.

Sie lächelte, ohne es zu wissen.

„Frieren Sie?" fragte Ketelsen, der am Rad stand. Sie schüttelte den Kopf.

Im Fischereihafen legten sie an. Das Eis des Hafens, das gestern noch wie Flöße auf den Wellen schaukelte, war an die Ufer gespült und in die Hörn hineingedrückt worden. Es zerbröckelte, wurde zerrieben von Schiffsrümpfen, Schleppern und Booten. Es schien, als wäre es nicht mehr sehr kalt. Die Sonne des Mittags hatte aufgetaut und erwärmt. Sibylle bedankte sich bei dem Schiffer und trat an Land. Ketelsen sah hinter ihr her, während der Junge die Luken aufriß und silberne Fischberge bloßlegte.

Sie ging über die Straßen, gleichmäßig und stetig, durch langsam einfallende Dämmerung und aufspringende Lichter.

Krautweg 78.

Wie ein Sturm rauschte das Geräusch der Stadt um sie, die die Stille des Strandes gewohnt war, umgab ihre Gedanken wie mit Wolle und Seidengespinst, bis alles Denken erstarrt war.

Sie fragte einen Polizisten, der ein Buch aus der Tasche zog und nachblätterte.

Dann ging sie weiter.

Als sie vor dem Haus ankam, war es ihr, als wäre sie tagelang gegangen, endlos. Sie suchte nach einem Schild an der Tür und fand keines. Sie wollte rufen, da merkte sie, daß die eiserne Gartentür offen war, und trat ein. Die Haustür war angelehnt, als wäre ein Mensch nur rasch herausgelaufen, um etwas zu holen und gleich wieder zurückzukommen.

(Fortsetzung folgt)



Wir haben auch große Spezialabteilungen für

Oberhemden, Hüte, Binder, Handschuhe

Högemann

Ihr Bekleidungshaus.

Gegen Zahnsteinansatz

starkwirksam, zahnfleischkräftigend, mikrofein, mild aromatisch, – und preiswert!

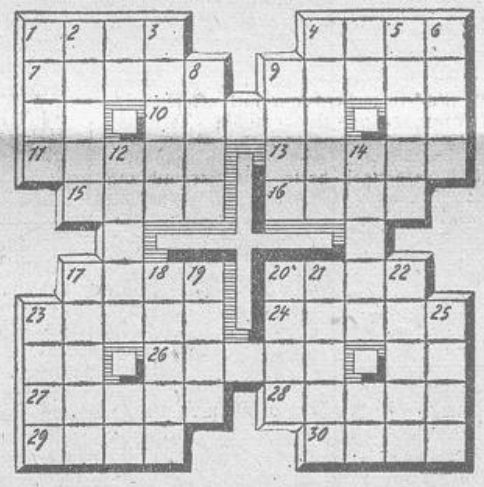


40 Pf. die große Tube die kleine Tube 25 Pf

B 208.

Köpfchen! — Köpfchen!

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. deutscher Komponist †, 4. Schutzdamm, 7. Schmelzüberzug, 9. Verwandter, 10. äußere Gewebeschicht höhrer Pflanzenarten, 11. langer Zweig, 13. Teil des Hauses, 15. Sumpfland, 16. Zahl, 17. Haustier, 20. Nebenfluß des Rheins, 23. Insekt, 24. Flächeninhalt, 26. Vorrichtung an Schußwaffen, 27. Naturerscheinung, 28. Schiffszubehör, 29. wundertätige Schale, 30. spitzes Werkzeug.

Senkrecht: 1. Bodenerhebung, 2. Nebenfluß der Isar, 3. Beruf, 4. zierliche Pflanze, 5. Verkaufsraum, 6. arabischer Titel, 8. vertonte Dichtung, 9. Paradies, 12. deutscher Rechenmeister, 14. päpstliche Regierung, 17. Behälter, 18. Verwandter, 19. Faserpflanze, 20. Verwandte, 21. Kampfplatz, 22. Eisenstift, 23. Bauwerk, 25. Kippwagen (ch = zwei Buchstaben).

Haben Sie richtig geraten?

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagerecht: 1. Elmsfeuer, 7. Iden, 8. Urne, 9. Todt, 10. Trab, 12. Ehre, 13. Brigg, 14. Email, 16. Neon, 17. Beet, 19. Skat, 20. Esse, 21. Sago, 22. Regleten.

Senkrecht: 1. Eintaenzer, 2. Meta, 3. Snob, 4. Euter, 5. Energie, 6. Relegation, 11. Rimesse, 15. Insel, 17. Bast, 18. Etat.

Verdunkelungspflicht

Datum:	Beendigung:	Beginn:
26. 1. 1940	8.24 Uhr	16.56 Uhr

Unsere Kurzgeschichte:

Das Gespensterschiff / Von Christoph Walter Drey

„Eines Tages erhielt ich den Befehl, für einen erkrankten Kameraden den ‚Tümmler' zu führen, das alte Kanonenboot, das die Seefischerei zu schützen hatte", erzählte mein Freund Larsen, der Norweger. „Der ‚Tümmler' war ein halbwracker Kasten, der mit Volldampf kaum noch einen Segler überholte, wenn er unter leidlich steifer Brise lief. Na, und die Mannschaft war eingefuchst, und bald kannte auch ich die verschiedenen Kutter auseinander.

Bald wurde die Luft diesig. Wir mußten vorsichtiger fahren, um nicht so eine Heringstonne in den Grund zu bohren oder auf eine Mine zu laufen.

Das tutet hier und tutet da, jeden Augenblick konnten auch wir einen Stoß in die Rippen kriegen, der uns umschmiß.

Um unsere leergewordenen Kohlenbunker aufzufüllen, wollten wir einen Hafen anlaufen.

Ich ließ fleißig loten. Die Nebelwand wurde immer dicker. Langsam vorwärts, ganz langsam!

Auf einmal ein Gebrüll von der Lotbank her, „Stopp!" Und noch lauter: „Ganze Kraft rückwärts!" Der „Tümmler" stampfte und schlingerte.

Ein Knirschen, das mir bis in die Haarspritzen drang. Ein Ruck! Noch einer! Wir saßen fest!

Sturzseen polterten über Deck.

Die Sandbank, auf der wir saßen, konnte nur die „Teufelsnase" sein, die verdammte Untiefe, die schon ungezählten Schiffen zum letzten Ankerplatz geworden war. Ein Leck hatten wir nicht, aber der Kiel steckte so tief im Sand, daß an ein Loskommen nicht zu denken war.

Die Dampfpfeife heulte, Notschüsse krachten. Keine Antwort. Schon legte sich der „Tümmler" schräg nach Steuerbord. Ich ließ die Boote klarmachen.

Ziemlich nahe plötzlich ein dumpfer Schlag! Ein Schuß? Und noch einer, ein dritter. Aber auf die Freude folgte gleich ein Schreck.

Wenn die nicht geschickt lavierten, würden sie sich neben uns auf die „Teufelsnase" setzen.

Ich stürzte nach dem Achterdeck, rannte meinen Wachtoffizier fast über den Haufen. Zwei Lichtflecke schimmerten durch den Nebel. Sie wurden heller, und glänzender

Das Gefahrsignal! Achtung!

Aber da scholl eine wahre Bärenstimme herüber: „Auf Grund?"

„Ja!"

„Wollt ihr abgeschleppt sein?"

„Um jeden Preis! Wer seid ihr?"

Ein Name, den ich nicht deutlich verstand.

Und nun ging das so fix, daß ich es heute noch nicht fassen kann.

Eine Trosse wurde herübergeworfen, und kaum lagen wir daran, spannte sie sich, zog an.

Ich fürchtete, der alte „Tümmler" würde auseinandergerissen werden — so knackte es in allen seinen Gliedern. Er rutschte, richtete sich wieder auf, schwamm. „Los die Trosse!"

„Nordost, halb Nord!" kommandierte drüben die Bärenstimme. Im großen Bogen steuerten wir um die Sandbank herum.

Aber wo waren unsere Freunde? Wir riefen, gaben Signale. Alles blieb still.

Nur einmal war es, als öffne sich in der Nebelwand ein Fenster — ein bläulicher Dunst. Und von weither Dampfpfeifen, Nebelhörner. Eine solche Entfernung konnte aber noch nicht zwischen uns liegen.

„Das war wohl der Teufel selbst?" meinte mein Wachtoffizier.

„Der hätte uns auf seiner Nase behalten!"

„Wäre es nach dem gegangen, wären wir nur in seinen Rachen hineingerutscht und verschluckt worden." — —

Als wir abends in den Hafen einfuhren, fragte mich derselbe Leutnant: „Kommandant, wie hieß das Schiff, das uns abschleppte?"

„Habe ‚Sirene' verstanden." — „Ich auch!"

„Kennen Sie das Fahrzeug?"

Er nickte. „Vor zwanzig Jahren — wenn ich mir erlauben darf, daran zu erinnern . . .?"

„An was denn?"

„Daß vor zwanzig Jahren auf der Sandbank ‚Teufelsnase' der Aviso ‚Sirene' strandete und mit Mann und Maus verlorenging."

„Und — warum erinnern Sie daran . . .?"

„Die ‚Sirene' hat uns beigestanden."

„Was —? Das ist ja Unsinn."

„Meine feste Ueberzeugung, Herr Kommandant!"

Ich dachte, mein Leutnant sei übergeschnappt. Aber es lief mir doch kalt über den Rücken. —

Die Geschichte von dem Gespensterschiff sprach sich herum. Die ganze Besatzung schwur auf den Spuk. Einige wollten gesehen haben, wie das Schiff aus den Wellen emporgetaucht war, andere wollten sogar den Namen „Sirene" in Flammenschrift gesehen haben.

Nach den Schiffsregistern gab es nur einen Handelsdampfer „Sirene", der am Tage unseres Abenteuers in Bergen seine Ladung gelöscht hatte.

Mein Leutnant zeigte Spuren von Tiefsinn und beteuerte immer wieder, es gäbe Dinge zwischen Himmel und Erde.

Vierzehn Tage später wurde ich zum Stationschef befohlen.

Der kramte zwischen seinen Papieren und legte mir dann ein Schriftstück vor.

Ich las, und ein Nebel, so dick wie bei der „Teufelsnase", fiel mir auf die Augen.

Die Reederei des Schleppdampfers „Irene" liquidierte an Bergungslohn . . .

„Ihr Gespensterschiff!" erläuterte lächelnd der Vorgesetzte, dem das Geschwätz auch zu Ohren gekommen war. „Irene", der große Seeschlepper, den Ihnen Ihr Glücksstern in den Weg führte. Das „Gespensterschiff" war auf der Suche nach einem überfälligen Dampfer. Um sich bemerkbar zu machen, brannte er Kanonenschläge ab, und als Sie wieder flott waren, entzündete er Blaufeuer, um Ihnen die Richtung zu weisen. Aber hier ist schon ein gedruckter Bericht" — er reichte mir ein Zeitungsblatt. „Freut mich, daß Ihrer Umsicht und der Haltung Ihrer Leute Anerkennung gezollt wird!"

Erzählte Kleinigkeiten

Anekdoten von Künstlern, Soldaten und Politikern aus allen Zeiten

Im alten Rom gefielen sich viele Feldherren in einer Art der Selbstbeweihräucherung, die kaum zu übertreffen war. Etliche ließen sich sogar bei Lebzeiten ein Denkmal errichten. Solche Sitten gefielen dem unter ihnen lebenden siegreichen Feldherrn, auch als Schriftsteller berühmten Marcus Parcius Cato gar nicht. Er war durch und durch Puritaner. Einmal wurde er gefragt, warum er sich nicht auch ein Denkmal aufstellen lasse, da es ihm doch bestimmt eher zukomme als so manchem anderen:

Cato erwiderte: „Wenn mich die Leute fragen, warum ich kein Denkmal besitze, so ist mir das bedeutend lieber, als wenn sie mich verwundert fragen, warum ich eins besitze und ich darauf keine Antwort geben kann, ohne zu erröten."

*

Heinrich IV. besuchte einmal die Stadt Merseburg, wo man im Dom seinen Gegenkönig Rudolf in prächtigster Weise beigesetzt hatte.

Einer seiner Höflinge fragte, ob der König denn dulden wolle, daß auch weiterhin ein Aufrührer mit solchen Ehren begraben liege. Des Königs Antwort lautete:

„Man soll ihn ruhig liegen lassen! Ich habe nur den Wunsch, daß alle meine Feinde so ehrenvoll bestattet wären!"

*

Man erzählt sich von Washington, daß er sehr ernst gewesen sei und in seinem ganzen Leben keinen Scherz gemacht habe. Einmal aber wich er doch von dieser Gewohnheit ab:

Es war im Kontinent-Kongreß und man beriet die Aufstellung einer Bundesarmee. Bei der Besprechung stellte nun ein Mitglied den von pazifistischen Gedankengängen diktierten Antrag, man möge beschließen, daß die Armee niemals stärker als 3000 Mann sein dürfe.

Darauf erhob sich Washington und stellte den Gegenantrag, man möge ein Gesetz erlassen, daß keine feindliche Armee, welche es auch sei, in einer Stärke von mehr als 2000 Mann die Grenze überschreiten dürfe.

In dem stürmischen Gelächter, das folgte, fiel der ersterwähnte Antrag natürlich glatt unter den Tisch.

*

In einer Schlacht des Sezessionskrieges in Nordamerika hatte der General Howard das Unglück, seinen rechten Arm zu verlieren. An seinem Krankenlager stand teilnahmsvoll der General Gearney, der im mexikanischen Krieg den linken Arm eingebüßt hatte.

„Wissen Sie was, General Howard", meinte Kearney mit einem Versuch, zu lächeln, „ich mache Ihnen einen Vorschlag, der Sie aus ökonomischen Gründen hoffentlich nicht abschlagen werden: Lassen Sie uns künftig unsere Handschuhe zusammen einkaufen."

Landesbibliothek Oldenburg

Der Sport-Kurier

Die Entscheidung ist gefallen

Die Mannschaft der 4. Schiffsstammabteilung Standortfußballmeister

4. S. St. A. — MNA. West 6:2

Im entscheidenden Spiel um die Standortmeisterschaft im Fußball für das Jahr 1940 standen sich die Mannschaften der 4. Schiffsstammabteilung und der Marinenachrichtenabteilung auf dem MAA.-Platz gegenüber. Die Mannschaft der Nachrichtenabteilung, die schon für manche Ueberraschung gesorgt hat, legte mit mächtigem Eifer los, und es schien so, als solle sie das Spiel überlegen gestalten. In den ersten 15 Minuten beherrschte sie das Spielgeschehen, in diesem Abschnitt mußte die Mannschaft der Nachrichtenabteilung mindestens zwei Tore vorlegen, jedoch der Sturm war in den entscheidenden Augenblicken nicht besonnen genug. Totsichere Sachen wurden verschossen oder es fehlte der letzte Einsatz. Doch dann kommt die 4. SStA. gut ins Spiel, lange Vorlagen von Renkens, der ein gewaltiges Arbeitspensum absolviert, in den Sturm werden vom Sturm ohne langes Zaudern auf den Kasten geschossen. Einen solchen Schuß muß der Torwart vom Boden behindert passieren lassen, 1:0 führt die 4. SStA. Angefeuert von den Zuschauern, die mächtig mitgehen, drängen die Spieler der 4. Schiffsstammabteilung, um den Vorsprung zu erhöhen. Bei einer unglücklichen Ballabgabe des rechten Verteidigers Wussor zum Torwart kommen die Mannen der 4. SStA. durch aufmerksames Drängen zu einem billigen Erfolg. 3:1 steht das Spiel. Halbzeit.

Sofort nach Beginn der zweiten Halbzeit entwickelt sich ein ausgeglichener Kampf. Unermüdlich arbeitet Görres in der Läuferreihe der MNA. West, schöne Vorlagen gelangen zu seinem Sturm, der aber immer eine Sekunde zu spät zum Schuß ansetzt, im letzten Augenblick steht noch immer ein rettendes Bein davor. Plötzlich ist der Sturm der 4. SStA., der auf vorgeschobenem Posten lauert, durch, gegen den Schuß ist der gute Torwart der Nachrichtenabteilung wehrlos. 4:1 für die 4. SStA. steht der Kampf. Als bei einem vorgetragenen Angriff der Nachrichtenabteilung der Ball die Torlinie überschritten haben soll und der Schiedsrichter weiterspielen läßt, glauben die Spieler Tor reklamieren zu müssen, jedoch der Schiedsrichter läßt sich auf nichts ein. Und das ist richtig so, es entspricht der richtigen Entscheidung am nächsten, in Zweifelsfällen kein Tor zu entscheiden, so bitter das auch für eine benachteiligte Mannschaft erscheinen mag. Beiderseits werden je ein Elfmeter verschenkt, auch solche Gesten sollten im Interesse des Kampfcharakters besser unterbleiben. Abgesehen von diesen Entgleisungen, behält das Spiel weiterhin einen spannenden Verlauf. Verbissen wird gekämpft bis zum letzten. Aber das Glück ist bei der 4. SStA., die im ganzen doch etwas geschlossener spielt, es gelingt ihnen, auf 6:2 davonzuziehen und dieses Ergebnis bis zum Schlußpfiff zu halten.

Bei dem Sieger waren vor allem Renkens und Funk die treibenden Kräfte. Der Sturm konnte durch entschlossenes Handeln gefallen. Eine gute Leistung bot auch der Torwart.

Bei dem Verlierer waren es vor allem Krämer und Görres, die immer wieder einen energischen Zug zum gegnerischen Torwart zeigten. In der Verteidigung war Hahn bis zu seinem Ausscheiden der bessere, aber auch Wossow wußte durch befreienden Abschlag gut zu gefallen.

2. SStA. gegen Seefliegerhorst 5:5

Einen dramatischen Verlauf nahm das Spiel obiger Mannschaften auf dem Platz der 2. SStA. am Mühlenweg. Die Seeflieger zeigten sich von Anfang an in glänzender Schußlaune, und mit mächtigem Schneid legen sie 5:1 Tore vor. Bei diesem Stande stellt die Mannschaft der 2. SStA. um, der rechte Verteidiger Huff geht in den Sturm. Jetzt kommt ein frischer Zug ins Spiel, der Sturm der 2. SStA. besitzt jetzt mehr Druck, und das unmöglich erscheinende wird möglich.

Bei etwas taktischerem Spiel hätten die Seeflieger den Sieg halten müssen, aber durch den enormen Kampfgeist der 2.SStA. geriet sie aus dem Konzept und mußte sich so den Ausgleich gefallen lassen.

Kreisklassenspiele abgesetzt

Die Punktspiele der 1. Kreisklasse und aller unteren Kreisklassen werden mit sofortiger Wirkung abgesetzt.

Am kommenden Sonntag, 28. 1., findet eine Besprechung sämtlicher Vereinsführer und Sportwarte der Fußballvereine über die Neueinteilung der Staffeln statt. Beginn 10 Uhr morgens, Restaurant Lührs.

Belz, Unterkreisfachwart für Fußball.

Am Sonntag soll gespielt werden

Gauligapunktspiel W'haven 05 — ASV. Blumenthal

Die Heimspiele unseres Gauligavertreters stehen unter keinem guten Stern. Drei Spiele konnten bisher wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse nicht ausgetragen werden, und das einzige Spiel, das wir sehen konnten, endete mit der unerwarteten Niederlage gegen den BSV. Am kommenden Sonntag soll nun das Spiel gegen den bekannten ASV. Blumenthal steigen, und wie die Dinge im Augenblick liegen, kann man wohl endlich einmal damit rechnen, daß auch wirklich gespielt wird. Zwar steht noch nicht endgültig fest, ob auf dem Sportplatz an der Genossenschaftsstraße oder auf dem Platz der 2. MAA. gespielt wird, aber gespielt werden soll auf alle Fälle. Wir werden morgen genaues mitteilen.

Kriegsmeisterschaften im Kegeln

Die Bohlenmeisterschaft des Vereins Wilhelmshavener Kegler ist entschieden. Der Kampf ging über 500 Wurf, davon 150 Wurf auf die Bahnen „Werftspeisehaus", 150 Wurf „Metzer Krug" und 200 Wurf im „Zeppelin". Geworfen wurde Hälfte linke Gasse und Hälfte recht Gasse.

Vereinsmeister wurde zum 2. Male Kegelbruder Wilh. Mammen mit 3592 Holz, 2. Wesolowski 3577 Holz, 3. Schlömer 3562 Holz, 4. Bruns 3558 Holz, 5. H. Wessels, 3548 Holz, 6. O. Taubenrauch 3541 Holz, 7. W. Eden 3541 Holz, 8. Heiken 3540 Holz, W. Rath 3538 Holz, 10. Bahlbusch 3511 Holz. Die Klubmeisterschaft errang Kegelklub „Lat em susen" vor „Versetzt" und „Jade".

*

Verlegung der Turnabende des MTV. Jever. Durch den gleichzeitig am Donnerstag stattfindenden Rote-Kreuz-Lehrgang ist für die Turnerinnen eine Verlegung des Turnabends auf Freitag notwendig. Die Männerabteilung turnt also von dieser Woche ab Dienstags und Donnerstags. Die Knaben beginnen ab nächsten Sonntag regelmäßig mit ihrem Uebungsbetrieb. Der weitere Uebungsplan bleibt bestehen.

Bildung einer Ortssportgemeinschaft in Jever. Der Reichssportführer hat die Bildung von Ortssportgemeinschaften verfügt. Nach dem Wortlaut der Anordnung umfassen die Ortssportgemeinschaften alle am gleichen Ort bestehenden Sportgemeinschaften, die zur Pflege der Leibesübungen oder zur Durchführung sportlicher Wettkämpfe gebildet sind. Auf Vorschlag des Kreisführers ist als stellvertretender Ortssportgemeinschaftsführer für den eingezogenen H. Wilken Hans Heller durch den Gau VIII „Niedersachsen" berufen worden.

Kurier-Klein-Anzeigen

Das Wort 6 Pfennig, fettgesetzt 12 Pfennig

Verkäufe

1 Fön, 220 Volt, 16 RM., 1Transformator (Umformer) von 110 auf 220 Volt und 220 auf 110 Volt, 38.—, 1 Warmwasser-Apparat, Gas, groß, Kupfer, 20.—. Angebote unter D. 1252 an „Kurier"

Fast neuerStaubsauger, 12teilig, 220 Volt, zu verkaufen, 90 RM. Bismarckstr. 26, Erdgeschoß rechts.

Gut erhaltener Sport- u. Kinderwagen mit Zubehör zu verkaufen. Königstr.40, Erdgeschoß rechts.

Gut erhaltener Gasherd, zweiflammig, zu verkaufen. Grünstr. 1, II rechts.

Trank und Kartoffelschalen zu verkaufen. Zu erfragen Mühlenweg 29 II.

Herrenfahrrad zu verkaufen. Angebote unter D. 1292 an „Kurier"

Käufe

1 Paar Herrenschuhe, Größe 43, 1 Paar Damenschuhe, Gr. 37½, oder Ueberschuhe, 38. Angebote unter D. 1253 an „Kurier".

Waschtrog oder ähnliches Waschgefäß und kleiner Kleiderschrank zu kaufen gesucht. Angebote unt. D. 1251 an „Kurier"

Koffer-Sprechapparat, gut erhalten, mit Platten gesucht. Schriftliche Angebote unter D. 1259 an „Kurier"

Gut erhaltener Korbkinderwagen mit Korbkappe zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unter D. 1274 an „Kurier".

Gut erhaltene Küche, Nähmaschine, Sofa, Waschtisch, dreitüriger Kleiderschrank. Angebote unter D. 1275 an „Kurier".

Zu vermieten

Geheizte Garage frei. Stadtparkallee 2, Erdgeschoß links. Telefon 2584.

Eckladen

sofort zu vermieten.

Fleischermeister
Georg Meiners
Roonstraße 31. Ruf 542

Zimmer

Separates, möbliertes Zimmer an soliden Herrn ab Freitag zu vermieten. Wilhelmsh. Str. 68, II rechts.

Gut möbliertes Zimmer zu vermieten. Harms, Müllerstraße 3.

Mietgesuche

Zimmer

Ehepaar mittleren Alters sucht möbliert. Wohn- u. Schlafzimmer, möglichst m.Kochgelegenheit, oder ein Zimmer mit Küche. Angebote unter D. 1229 an „Kurier".

Werftbeamter sucht zum 1. 2. freundliches, möbliertes Zimmer. Inselviertel bevorzugt. Angebote unter D. 1208 an „Kurier"

Junger, solider Herr sucht ein Zimmer. Angebote unter D. 1260 an „Kurier"

Junger Mann sucht nettes, möbliertes Zimmer, Nähe Kaiser-Wilhelm-Brücke. Angebote unt. D. 1261 an „Kurier"

Inspektor-Anwärter der Marine-Intendantur sucht separates Zimmer zum 1. Februar 1940. Angebote unt. D. 1265 an „Kurier"

Ehepaar sucht möbliertes Zimmer, möglichst m. Kochgelegenheit. Angebote unt. D. 1266 an „Kurier"

Marinebeamter sucht möglichst sofort, spätestens 1. 3., gut möbliertes Zimmer mit Zentralheizung. Angebote unter D. 900 an „Kurier".

Angestellter sucht sofort oder 1. 2. freundlich möbliertes Zimmer. Angebote unt. D. 1270 an „Kurier"

Solider Angestellter sucht heizbares, möbliertes Zimmer. Angebote unter D. 1276 an „Kurier"

Kleines möbliertes Zimmer mit voll. Verpflegung von Werftangestellten gesucht. Angeb. mit Preis unter D. 1277 an „Kurier".

2 solide Handwerker suchen sofort Zimmer mit 2 Betten. Angebote unter D. 1278 an „Kurier"

Berufstätige Dame sucht sofort heizbares, möbliertes Zimmer. Angebote unt. D. 1279 an „Kurier"

Angestellter sucht sauberes, freundlich möbliertes Zimmer. Eilangebote unter D. 1280 an „Kurier"

Junger Mann sucht möbliertes Zimmer, Nähe Kaiserstraße. Angebote an Anz.-Annahme Rothe, Luisenstraße 21.

Werftangeh. sucht möbliertes Zimmer, Nähe Westwerft, sofort oder 1. 2. 40. Angebote unter D. 1286 an „Kurier"

Behördenangestellter sucht gut möbliertes Zimmer mit Heizung, Nähe Kaserne Mühlenweg. Angebote unter D. 1293 an „Kurier"

Wohnungen

Vier-Zimmer-Wohnung gesucht. Angebote unt. D. 1231 an „Kurier"

5räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. D. 1255 an „Kurier"

Ehepaar, beide berufstätig, sucht ein bis zwei möblierte

Zimmer

mit Kochgelegenheit, auch leere Zimmer. Betten u. Wäsche vorhand. Angebote unter D. 1287 an Kurier.

5räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. D. 1257 an „Kurier"

3räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. D. 1258 an „Kurier"

Angestellter sucht 3räumige Wohnung. Angebote unter D. 1264 an „Kurier".

3räumige Wohnung gesucht. Wachtendorf, Wangeroogestr.38

Werftangestellter sucht 4-Zimmer-Wohnung. Angebote unter D. 1271 an „Kurier"

Werftangestellter sucht 4räumige Wohnung. Angebote unter D. 1269 an „Kurier"

Werftangestellter sucht 4räumige Wohnung. Angebote unter D. 1268 an „Kurier"

Werftangestellter sucht 4räumige Wohnung. Angebote unter D. 1267 an „Kurier"

3räumige Wohnung von Werftangestellten gesucht. Schellhase, Mitscherlichstr. 29

4- bis 5räumige Wohnung gesucht. Angebote unt. D. 1272 an „Kurier"

Suche eine 4- bis 5räumige Wohnung in Emden. Gebe 3räumige Marine-Dienstwohnung in Wilhelmshaven in Tausch. Angebote unter D. 1273 an „Kurier".

Milchhändler sucht 2½- bis 3räumige Wohnung, am liebsten Nähe Werftstr., Peterstraße oder Bremer Str. oder Stadtrand, zu März oder April. Angebote unt. D. 1285 an „Kurier"

3räumige Wohnung in Wilhelmshaven oder nächster Umgebung von ruhigem Mieter sofort oder später gesucht. Pünktliche Zahlung gewährleistet. Angebote unter D. 1284 an „Kurier"

Brautpaar sucht 2- bis 3räumige Wohnung oder 2 leere Räume zum 1. oder 15. März. Angebote unter K. 591 Annahmestelle Tönsing, Gökerstraße 50.

Tausch

Suche 3räumige Wohnung in Wilhelmshaven. Biete 3räumige mit Bad, Garten, Zentralheizung in Bremen. Angebote unter D. 1291 an „Kurier"

Sonnige 3räumige Wohnung mit Bad und Innentoilette gegen 4- bis 4½räumige. Angebote unter D. 1282 an „Kurier"

4räum. Marine-Wohnung, billig, gegen gleiche in Kiel zu tauschen gesucht. Angebote unter D. 1301 an „Kurier".

4 große Zimmer, Küche, Bad, Ofenheizung, gegen 4½ oder 5 Zimmer mit Heizung zu tauschen gesucht. Angebote unter D. 1256 an „Kurier".

Kurier-Fernruf 1841 - 1842

Offene Stellen

Junges
Mädchen
für Haushalt auf sofort gesucht. Guter Lohn und Familienanschluß. Angebote unter D. 1263 an den Kurier.

Bote

sofort gesucht.

Siemens-Schuckert-Werke A.G.
Auslieferungslager, Grenzstraße 35
Ruf 1652.

Tüchtiger Photolaborant(in)

gegen gutes Gehalt sofort, evtl. später, gesucht

Drogerie und Photohaus Middendorf, Varel i. O.

Wir stellen zu Ostern 1940 für unser kaufmännisches Büro
einen weiblichen Lehrling
mit höherer Schulbildung ein.
Angebote, möglichst persönlich, mit selbstgeschriebenem Lebenslauf erbittet

Wilhelm Griem
Tabakwaren, Weine, Spirituosen, Schiffsausrüstung
Marktstr. 33 Ruf 2731

Wir suchen für unseren anerkannten Lehrbetrieb zu sofort oder Ostern 1940 einen

Lehrling

zur Erlernung des Molkereifaches.

Molkereigenossenschaft Horsten i. Ostfrld.

Tüchtige
Hausgehilfin
zum 1. Februar gesucht.
Voss, Marktstraße 30, Ruf Nr. 484.

Zuverlässiger
Kraftfahrer
gesucht.
Kohlenhandlung
Unckenholt

Zeitungsboten

sofort gesucht

Wilhelmshavener Kurier

Suche auf sofort ein Mädchen von 14 Jahren zu kleinen Kindern. Angebote unt. D. 1254 an „Kurier"

Hausgehilfin für Haushalt und Laden gesucht. Friedrichs, Friederikenstraße 68.

Putzfrau oder Halbtagmädchen gesucht. Gökerstraße 156, I r.

Selbständig arbeitende, saubere Hausgehilfin zum 1. Februar od. später gesucht. Tee-Bakker, Bismarckstraße 75.

Invalide oder Rentner findet Beschäftigung für leichte Arbeiten, eventl. auch für einige Stunden täglich. Zu erfragen im „Kurier".

Losverkäufer

gesucht, auch als Nebenberuf nach 16.00 Uhr.

Reichswinterhilfs-Lotterie
Roonstraße 16.

Wir suchen zu Ostern 1940
Lehrling
mit höherer Schulbildung für unser kaufmännisches Büro. Persönliche Anmeldung mit selbstgeschriebenem Lebenslauf erbittet

Wilhelm Griem
Tabakwaren, Weine, Spirituosen, Schiffsausrüstung
Marktstr. 33 Ruf 2731

Klein-Anzeigen nur gegen bar

Hausgehilfin für Haushalt mit kleinem Kind sofort oder später gesucht. Frau Nordmeyer, Bismarckstraße 114.

Friseuse sucht Salon Oppelt, Gökerstraße 62.

2 Friseurgehilfen sucht Salon Oppelt, Gökerstr. 62.

Schneiderin gesucht, welche außer dem Hause getragene Kleidung aufarbeitet. Angebote unt. D. 1302 an „Kurier"

Saubere Haushilfe bei gutem Lohn gesucht; anständige Gesinnung Bedingung. Milatz, Bismarckstraße 135, II r.

Kleine Kosten — große Leistungen, die Merkmale der „Kurier"-Kleinanzeigen.

Plätterin u.Frau zum Wäscheausbessern gesucht. Gökerstraße 66 I.

Verschiedenes

3 Waggon
geleimte Holzplatten
geeignet für Militärspinde, Kisten, Möbel usw., ½, ⅝, ¾, ⅞ u. 1" st., in beliebigen Längen u. Breiten, bis 0.60×3.00 Mtr. Größe, beiderseits gehobelt und gekappt, auch in Teilmengen gegen Einkaufsscheine abzugeben. Angebote unter D. 1243 an „Kurier".

Für die wirtschaftliche Frau

ist die „Kurier-Kleinanzeige" eine wertvolle Helferin in sparsamer Wirtschaftsführung. Wenn sie etwas günstig kaufen will, findet sie reichlich billige Angebote jeder Art. Wenn sie etwas zu verkaufen hat, erreicht sie mit der „Kurier-Kleinanzeige" viele Tausende von Lesern. **Der Wilhelmshavener Kurier veröffentlicht die weitaus meisten Anzeigen aller Art in Wilhelmshaven.**

Bekanntmachungen

Fischverteilung!

Um eine gerechtere Verteilung des zur Verfügung stehenden Frisch- und Räucherfisches vornehmen zu können, werden die Volksgenossen gebeten, sich unter Vorlage der grünen Ausweiskarte bei einem der hiesigen Fischhändler in eine der dort ab heute ausliegenden Kundenliste eintragen zu lassen. Schluß der Eintragung ist Montag mittag 12 Uhr. Ein entsprechender Aufruf, welche Nummern der Kundenliste beliefert werden, erfolgt jeweils durch die einzelnen Fischgeschäfte, entweder durch Presse oder Plakatanschlag. Eine Eintragung bei den ambulanten Fischhändlern ist nicht erforderlich.

Wilhelmshaven, den 25. Januar 1940.

Der Oberbürgermeister / Ernährungsamt A
J. V.: Seiffe.

Brotzusatzkarten für Haushaltungen

Haushaltungsvorstände, die im letzten Herbst keine Kartoffeln eingelagert haben und durch eine Bescheinigung des zuständigen Blockleiters der NSDAP. nachweisen, daß sie über keinen größeren Vorrat als 1 kg je Mitglied der Haushaltung (einschl. Kostgänger) verfügen, erhalten bei ihrem Gemüsehändler oder sonstigen Kartoffellieferanten **900 g Brot je Kopf und Woche.** Dieses Brot wird neben den ihnen von den Gemüsehändlern zugeteilten Kartoffeln verabfolgt.

Die vorerwähnte Bescheinigung der NSDAP. ist bei dem Gemüsehändler oder Kleinverteiler abzugeben, der dem Haushaltungsvorstand alsdann die Brotzusatzkarten — entsprechend der Zahl der Haushaltungsmitglieder — zunächst für 2 Wochen verabfolgt.

Unterkunftslager jeder Art und Gaststätten wenden sich wegen der zusätzlichen Belieferung mit Brot an das Ernährungsamt A, Zimmer Nr. 55 des Rathauses. Volksgenossen, die ihre Mittagsmahlzeit in Lagern, Gaststätten oder Gemeinschaftsküchen einnehmen, haben keinen Anspruch auf die „Brotzusatzkarten für Haushaltungen".

Wilhelmshaven, den 25. Januar 1940.

Der Oberbürgermeister / Ernährungsamt B
J. V.: Seiffe.

Güterabfuhr

Trotz der geänderten Geschäftszeiten sind alle Stückgutempfänger verpflichtet, die Stückgüter durch ihre Rollfuhrunternehmer so abzunehmen wie früher. Wagenladungsempfänger sind verpflichtet, ihr Telefon den ganzen Tag besetzt zu haben, um die Avise der Güterabfertigung entgegennehmen zu können.

Selbstabholer von Stückgütern sind verpflichtet, ihre ankommenden Stückgüter innerhalb der lagergeldfreien Zeit vom Güterschuppen abzuholen. Wer dieses versäumt, muß mit einem vielfachen Lagergeld bzw. mit der zwangsweisen Zustellung rechnen.

Jeder einzelne ist verpflichtet, mit dafür zu sorgen, daß jegliche Stockung bei der Güterabfertigung vermieden wird.

Wilhelmshaven, den 25. Januar 1940

Der Oberbürgermeister
J. V.: Seiffe.

Ernährungs- und Wirtschaftsämter im Rathause

Ernährungsamt und Wirtschaftsamt, bisher in der Bürobaracke, werden von Freitag, 26. d. M. an für die Dauer der Frostzeit im Rathaus untergebracht.

Die Bezugscheinstelle für Einzelhändler befindet sich in der Admiral-Scheer-Schule (Eingang neben dem Arbeitsamt).

Wilhelmshaven, den 24. Januar 1940.

Der Oberbürgermeister.
Dr. Müller.

Landesbibliothek Oldenburg